

Die Burg – ein Ort der Freimaurer? Verschwörung, Mythos oder Hofkamarilla der politischen Macht

Einleitung

Die jüdische Kultusgemeinde¹ der Republik Tschechien beklagte sich schon mehrmals seit der Samtenen Revolution von 1989 in der Öffentlichkeit darüber, dass die Demokratisierung der tschechischen Gesellschaft die Schleusen für Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus unter dem Deckmantel der Meinungs- und Pressefreiheit weit geöffnet hat². Nach der politischen Wende entstanden zahlreiche Verlage, die regelmäßig rechtsradikale Zeitschriften wie die *Politika*, *Republika* oder *Spigl* publizieren. In diesen Zeitschriften wurde nach Meinung der Prager Kultusgemeinde eine antisemitische Kampagne gegen Juden gestartet. So schrieb etwa der *Spigl* über angebliche „jüdisch-freimaurerische Finanzverschwörungen“ in Tschechien. Diese verbale Form der antisemitischen Aggressivität lehnt sich sehr stark an die Argumentationsmuster an, wie sie in der Tschechoslowakei auch schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gebraucht wurden. Die oben angeführten Verbalradikalisierungen gegen Juden und Freimaurer scheinen kein modernes Phänomen der postkommunistischen Gesellschaft der Republik Tschechien zu sein, das die Unzufriedenheit und Frustration von Mitgliedern sozialer und politischer Randgruppe reflektiert, sondern die Fortsetzung einer geistigen Tradition, die eng mit der Geschichte der böhmischen Länder verbunden ist.

Der Wirkungskreis und das politische Umfeld tschechischer Freimaurer vor dem Ersten Weltkrieg läßt sich nur sehr lückenhaft rekonstruieren, weil die Mehrzahl von ihnen in Logen außerhalb von Böhmen und Mähren in reichsdeutschen oder in Wiener Grenzlogen wie der *Humanitas* vertreten war. Nur der kleinere Teil gehörte den in Böhmen ansässigen deutschen Logen an, die seit 1870 in Prag und Brünn oder in den deutschen Städten West- und Nordböhmens wie Karlsbad, Reichenberg, Saaz, Eger oder Asch aktiv waren. Zu den bekanntesten Logen zählte damals die Prager Loge *Wahrheit und Einigkeit zu den drei gekrönten Säulen*, der Persönlichkeiten wie Gerstner Franz, Mitbegründer des ersten polytechnischen Instituts in Prag, Náprestek Vojta, Gründer des Prager Gewerbemuseums, Procházka Georg, Anatom, Physiologe und Professor für Augenheilkunde an der Universität Prag, Strnad Anton, Astronom und Mathematiker an der Sternwarte des Prager Klementinums, und der bekannte Kirchenhistoriker Royko Kaspar angehörten. 1908 wurde in Prag die Loge *Hiram zu den drei Sternen* gegründet, die ihre Rituale in Preßburg abhielt und der *Symbolischen Großloge von Ungarn* unterstand. Der *Hiram* traten wenige Jahre vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs auch Persönlichkeiten aus Kreisen der tschechischen und tschechisch-jüdischen Intelligenz bei.

Die Anfänge der Freimaurerei in der Tschechoslowakei hängen eng mit dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie und der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik zusammen. Zwei Tage vor dem Umbruch gründeten 15 Freimaurer der *Hiram* am 26. Oktober 1918 die Loge Jan *Amos Komenský*, die dem *Grand Orient de France* unterstand. Am 27. Oktober 1923 gründeten die italienische Großloge gemeinsam mit der französischen in Prag die Großloge *Národní Veliká Lože Československá*, die Logen im mährischen Brünn und im slowakischen Preßburg und Kaschau einsetzte.

Damit wurde eine Entwicklung eingeleitet, die den Verschwörungstheoretikern bis heute ein breites Spielfeld für ihre Thesen offen läßt. So war die Tschechoslowakei von 1918 nach ihrer Auffassung ein von „Juden und Freimaurern gegängelt“³ Staatswesen, dem die historische Legitimität fehlte. Das von Thomas G. Masaryk, dem ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, und seinem

¹ vgl. mehr dazu www.hagalil.com

² Die kommunistische Partei der Tschechoslowakei hatte in den ersten Jahren nach ihrer Machtübernahme von 1948 unter dem Druck des „sowjetischen Antizionismus“ Juden in mehreren „Säuberungswellen“ aus den eigenen Parteikadern entfernt und unter dem Vorwand einer „zionistischen Verschwörung“ den Prozess gemacht, obwohl zahlreiche Juden im Zweiten Weltkrieg dem tschechischen Widerstand, den Partisanen in der Heimatfront und der Exilregierung in London angehört hatten. Den Höhepunkt bildete 1952 der Schauprozess gegen Rudolf Slansky.

³ Dieser Vorwurf wurde vor allem von den tschechischen Nationaldemokraten nach den ersten Auseinandersetzungen mit Masaryk erhoben und von den Tschechischen Nationalen Sozialisten übernommen und fand schnell im Dunstkreis der deutschen Verschwörungstheoretiker eine rasche Verbreitung.

ersten Ministerpräsidenten, Karel Kramář, propagierte „historische Staatsrecht“⁴ galt unter den Gegnern Prags als Schwindel und wurde abgelehnt. Wie tief diese Ablehnung im kollektiven Bewusstsein der Kritiker der tschechoslowakischen Eigenstaatlichkeit verhaftet blieb, bewies der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler, der am 19. September 1938 in einem Interview mit dem britischen *Daily Mail* erklärte: „Die Tschechen haben nichts, was sie als Nation kennzeichnet, weder in ethnologischer, strategischer, wirtschaftlicher noch sprachlicher Hinsicht. Eine geistig minderwertige Handvoll Tschechen in die Herrschaft über Minderheiten von Völkern mit einer tausendjährigen Kultur, wie Deutsche, Polen und Ungarn, einzusetzen, war ein Werk der Narrheit und Unwissenheit.“⁵

Der Weg zur Unabhängigkeit der Tschechoslowakei

Die Geschichte der Tschechoslowakei wurde vor allem in den Anfangsjahren von der politischen Agitation ihrer beiden Gründerväter, Masaryk und Eduard Beneš, bestimmt. Masaryk⁶ und Beneš⁷ waren im Unterschied zu vielen ihrer politischen Weggefährten als Gelehrte und ohne festen parteipolitischen Rückhalt mit der Politik in Berührung gekommen - Masaryk vier Jahrzehnte früher als Beneš. Beide standen in der geistigen Tradition der Jungtschechen⁸ und beschäftigten sich in ihrer wissenschaftlichen Arbeit mit der Stellung der Tschechen in der Habsburgermonarchie⁹, die sie vor dem Ersten Weltkrieg als integrativen Faktor für eine ostmittel- und südosteuropäische Ordnungsmacht akzeptierten und in dieser Form nicht in Frage stellten.¹⁰ Der eigentliche Wendepunkt kam für beide mit dem Ersten Weltkrieg.

Im Dezember 1914 reiste Masaryk nach Italien und in die Schweiz. Eine Rückkehr nach Prag war aber nicht mehr möglich, weil ihm in der Heimat die Verhaftung wegen Hochverrates drohte. Damit begann eine Ära in der tschechischen Gründungsgeschichte, die unter dem Begriff *Auslandsaktion* zumindest auf der Ebene der internationalen Diplomatie den Grundstein für die staatliche Unabhängigkeit der Tschechoslowakei legte. Zu den engsten Weggefährten Masaryks zählte Eduard Beneš, der 1915 Masaryk ins Genfer Exil nachfolgte und mit ihm die *Auslandsaktion* aufbaute. Am 4. Juli 1915 hielt Masaryk in Zürich einen Vortrag vor Auslandtschechen, in dem er die staatliche Unabhängigkeit der Tschechen außerhalb des Staatsverbandes mit Österreich-Ungarn forderte. Genf und Zürich waren jedoch nur die erste Zwischenstation. Die eigentlichen Zentren der *Auslandsaktion* waren London und Paris, die Hauptstädte der europäischen Ententemächte. Von dort aus baute sich Masaryk in der er-

⁴ Das historische Staatsrecht besagte, dass Böhmen und Mähren bis zur Machtübernahme der Habsburger nach der Schlacht am Weißen Berg immer ein souveränes Staatsgebilde war und auch während der 300-jährigen Herrschaft der Habsburger die Souveränität nie verloren hatte.

⁵ zit. aus Peter Wassertheurer, *Sudetendeutsche und Tschechen. Geschichte und Fakten*. Hrsg. v. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Wien 2002, S. 36.

⁶ Tomáš G. Masaryk wurde 1850 in der südmährischen Ortschaft Göding (tsch. Hodonín) als Sohn eines slowakischen Kutschers geboren. Nach einer Schmiedelehre besuchte Masaryk das deutsche Gymnasium in Brünn. Nach der Matura übersiedelte Masaryk nach Wien und studierte Philosophie. Masaryk entschied sich für eine wissenschaftliche Laufbahn, promovierte 1876 und habilitierte 1879 zum Thema „Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung der modernen Zivilisation.“

⁷ Eduard Beneš wurde 1884 im westböhmischen Kožlany geboren. Seine Eltern waren tiefgläubige Bauern, die Mühe hatten, ihre sechs Kinder zu ernähren. Beneš sollte nach dem Wunsch der Mutter katholischer Priester werden. 1896 übersiedelte er nach Prag, wo er das Gymnasium besuchte. 1905 ging Beneš nach Paris und dissertierte 1908 in Dijon: „Das österreichische Problem und die tschechische Frage.“

⁸ 1874 kam es im konservativen tschechischen Parteienspektrum zur Emanzipation einer nationalen Bewegung, die unter der Bezeichnung „Freisinnige Nationalpartei“ (*Narodní strana svobodomyšlná*) das geistige Erbe des tschechischen Liberalismus seit 1848/49 übernahm und in Anlehnung an die deutschen Parteienverhältnisse schon bald unter dem Terminus *Jungtschechen* das politische Pendant zu den *Alttschechen* bildete. Aus dem Repertoire der jungtschechischen Bewegung entwickelte sich in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ein breites Spektrum an Parteien, deren Vertreter im Ersten Weltkrieg die *Heimatfront* bildeten und nach dem Krieg die Basis für die ersten Koalitionsregierungen waren.

⁹ Beneš, „Détruisez l'Autriche-Hongrie! Le martyre des Tchéco-Slovaques à travers l'histoire“, 1916.

¹⁰ Masaryk und Beneš standen bis zum Zeitpunkt ihres Exils in der Tradition des tschechischen Nationalhistorikers František Palacký („Vater der Nation“), der in seinem berühmten Antwortschreiben an die Frankfurter Abgeordneten von 1848 meinte, dass sich die böhmischen Länder letztlich nur im Verband der Habsburgermonarchie sozial und national zu mehr Eigenständigkeit entwickeln können: „Wahrlich, existierte der österreichische Kaiserstaat nicht schon längst, man müsste im Interesse Europas, im Interesse der Humanität selbst sich beeilen, ihn zu schaffen.“

sten Phase ein dichtes Netzwerk an Kontakten zu tschechischen Auslandsorganisationen in Frankreich, England, der Schweiz und den USA auf. Neben Masaryks Aktivitäten organisierte Beneš in Paris geheime Zusammenkünfte mit Vertretern aus den verschiedensten politischen Kreisen. Aufgrund der systematischen Institutionalisierung dieser Treffen entwickelte sich rasch eine Struktur, die unter dem Begriff *Maffia* bekannt wurde.

Masaryk verließ Anfang September 1915 die Schweiz und reiste über Paris nach London, wo er am Institut für slawische Studien eine Professur erhielt. Im Oktober 1915 stellte Masaryk bei seiner Antrittsvorlesung die konzeptionellen Grundlinien für eine Neuordnung Mitteleuropas vor: die Unabhängigkeit der Nationen in Mittel- und Osteuropa sollte über die Auflösung Österreich-Ungarns erreicht werden. Im Herbst 1915 schlossen sich in Paris die auslandtschechischen Organisationen unter slowakischer Beteiligung zum *Comité d'action tchéque à l'étranger* zusammen. Bereits am 14. November 1915 veröffentlichte Masaryk in Paris ein Manifest, in dem das Streben nach einer staatlich unabhängigen Tschechoslowakei erstmals als Ziel der *Auslandsaktion* formuliert wurde: „Deshalb entstand das Auslandskomitee der tschechischen Emigration, um das Ausland über den wahren Stand der Dinge zu informieren und den Staatsmännern, Politikern und der Publizistik der Verbündeten und der neutralen Staaten das Verlangen des tschechischen Volkes vorzutragen und das tschechische Programm zu verfechten. Bisher strebten alle tschechischen Parteien nur im Rahmen Österreich-Ungarns nach Selbständigkeit für das Volk; der Verlauf des Bruderkrieges und die rücksichtslose Gewalt Wiens zwingen uns, die Selbständigkeit ohne Rücksicht auf Österreich-Ungarn zu fordern. Wir streben einen selbständigen tschechoslowakischen Staat an.“¹¹

Über Vermittlung von Milan Štefánik¹², dem wichtigsten slowakischen Exponenten der *Auslandsaktion*, der als Offizier in der französischen Armee diente und als Freimaurer beste Kontakte zur französischen Innenpolitik pflegte, erhielt Masaryk am 3. Februar 1916 eine Audienz beim französischen Ministerpräsidenten Aristide Briand. Von dieser Unterredung existiert eine handschriftliche Notiz Masaryks, nach der Briand zu den Ausführungen Masaryks wie folgt antwortete: „Sehr interessant, sehr interessant - ich selbst habe bereits über einige Sachen nachgedacht. Wir Franzosen haben uns stets eine lebendige Sympathie für die tschechische Nation erhalten; das ist so und hat sich im Krieg (noch) verstärkt. Ich versichere Ihnen, dass Frankreich Ihre Aspiration nicht vergessen wird. Wir teilen diese und werden alles tun, damit die Tschechen die Selbständigkeit bekommen. Wir werden jetzt nicht über Details sprechen, mit Ihrer Hauptforderung sind wir vollkommen eins.“¹³

In Paris etablierte sich auch der *Tschechoslowakische Nationalrat* (*národní rada*) als politisches Instrument der *Auslandsaktion*, den Masaryk als Vorsitzender leitete und Beneš als Sekretär administrativ betreute. Zu Masaryks Stellvertreter wurden Milan Štefánik und Josef Dürich gewählt. Der Kriegseintritt der USA von 1917 brachte Masaryk in Kontakt mit der amerikanischen Politik, die das nationale Selbstbestimmungsrecht als Ordnungsprinzip für die Neugestaltung Ostmittel- und Südosteuropas und als Alternative zur dynastischen Staatsform verkündeten. Am 8. Januar 1918 brachte US-Präsident Woodrow Wilson sein Programm für einen Weltfrieden vor den Kongress, das er zuvor mit dem britischen Premierminister David Lloyd George besprochen hatte. Wilson trat zwar für eine Föderalisierung der Habsburgermonarchie ein, nicht aber für ihre Zerschlagung.

Am 29. Juni 1918 anerkannte der französische Außenminister Stephen Pichon in einem Schreiben an Beneš die Forderungen des *národní rada* nach nationaler Unabhängigkeit für berechtigt und versicherte ihm, dass Frankreich bestrebt sein wird, „im gegebenen Augenblick Ihre Wünsche nach Selbständigkeit in den historischen Grenzen Ihrer endlich vom Bedruckerjoch Österreich-Ungarns befreiten Länder durchzusetzen.“ Der Entschluss der französischen Regierung zur Unterstützung der tschechoslowakischen Souveränität kamen einer Anerkennung der Pläne Masaryks gleich, der die tschechoslowakische Eigenstaatlichkeit als unverzichtbaren Teil der europäischen Nachkriegsordnung zur Stabilisierung Mitteleuropas darstellte. Die Tschechoslowakei sollte dabei nach den Worten Pichons „durch

¹¹ zit. aus Odsun. Die Vertreibung der Sudetendeutschen. München 2000, S. 445.

¹² Štefánik wurde am 21. Juli 1880 im slowakischen Kosariška, das damals zum ungarischen Königreich gehörte, geboren. 1898 studierte er an der Prager Universität Maschinenbau. Nach der Dissertation übersiedelte er nach Frankreich und wurde 1912 französischer Staatsbürger. Štefánik lernte im Dezember 1915 Masaryk und Beneš kennen. Štefánik schloss sich der *Auslandsaktion* an und übernahm die Organisation tschechischer Legionen in Rußland. Er sollte nach der Republikgründung das Amt des Verteidigungsministers übernehmen, kam aber am 4. Mai 1919 bei einem Flugzeugabsturz in Italien ums Leben.

¹³ Odsun, S. 449.

die gemeinsamen Bestrebungen aller Alliierten in enger Verbindung mit Polen und dem jugoslawischen Staate der unüberschreitbare Wall gegen germanische Angriffe und ein Friedensfaktor in dem auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der Rechte der Nationen neu aufgebauten Europa werden.“¹⁴

Für Masaryk war diese Proklamation der französischen Regierung ein Auftrag zur Zerschlagung Österreich-Ungarns und die Beschränkung des deutschen Machtbereichs auf seine territorialen Grenzen. Die unabhängige Tschechoslowakei „wird die Vereinigung und die Freiheit der Polen und Jugoslawen und Ruthenen mit sich bringen“ und „ein entscheidender Schlag, der das pangermanische Ziel Berlin-Badgag begräbt“ sein, weil der „antigermanische Wall, der durch den tschechoslowakischen Staat, Polen, Jugoslawien, Rumänien und Italien gebildet wird“, den „alldeutschen Einfluss“¹⁵ im Osten Europas endgültig einschränken wird. Damit waren die Kriegsziele der Entente mit den nationalen Interessen der slawischen Exilorganisationen gegen die Mittelmächte abgestimmt worden. Masaryk, der sich am 14. Oktober 1918 selbst zum Präsidenten der Ersten Tschechoslowakischen Republik erklärt hatte, kehrte am 21. Dezember 1918 unter großem Beifall der Bevölkerung aus seinem Exil nach Prag zurück und wurde als Befreier der Tschechen und Slowaken euphorisch gefeiert.

Die Heimatfront der Parteien

Parallel zur *Auslandsaktion* wurde in Böhmen und Mähren eine *Heimatfront* aufgebaut, die über den *Tschechischen Nationalausschuss* (česky národní výbor) von den tschechischen Parteien getragen wurde. Im März 1915 kam es in Prag zu einem Treffen zwischen Beneš und wichtigen Vertretern der *Heimatfront*, nämlich Karel Kramář, Alois Rašín, Josef Schreiner und Přemysl Šámal. Das Ziel war die Anerkennung des *národní ráda* als tschechoslowakische Vertretungsinstanz im Ausland durch die *Heimatfront* und die Einbindung von Vertretern der *Heimatfront* in die *Maffia*, um eine Akkordierung und einen Austausch wichtiger Informationen zu ermöglichen. Die Voraussetzungen für den nationalen Unabhängigkeitskampf waren jedoch für die *Heimatfront* aufgrund der Kriegssituation ungemein schwieriger und auch gefährlicher. So ließ Feldmarschall und k.u.k. Generalstabschef Conrad von Hötzendorf, nachdem es etwa im Anschluss an die dritte Karpatenschlacht im Frühjahr 1915 zu Desertionen und zur Dislozierung tschechischer Ersatzformationen gekommen war, am 21. Mai 1915 ohne Wissen der Regierung Karel Kramář¹⁶ und den Führer der böhmischen Sokol (tschechische Turnerschaft), Josef Schreiner, verhaften. Das Armeekommando warf Kramář Hochverrat vor, weil er mit dem italienischen Konsulat in Prag Kontakt aufgenommen hatte. Während Schreiner bereits wieder im Juni 1915 aus der Haft entlassen wurde, konnte Kramář im Hochverratsprozess von Anfang 1916 nur in einigen Punkten der Anklage verurteilt werden, gegen die er aber erfolgreich eine Nichtigkeitsbeschwerde anstrebte und schließlich eine vollständige Amnestierung durch Kaiser Karl erreichte. Es war den österreichischen Behörden nämlich nicht möglich, beiden ihre Kontakte zur tschechoslowakischen *Auslandsaktion* und ihre Führerschaft in der tschechischen Widerstandsbewegung nachzuweisen. Die Spannungen zwischen Wien und Prag, die unter den negativen Vorzeichen der zunehmenden Kriegslasten das gegenseitige Misstrauen bis an die Grenze der offenen Auseinandersetzung aufschaukelte, erzwang von der *Heimatfront* eine Doppelstrategie, die gleichsam offene Loyalität und geheimen Widerstand verkörperte.

Am 19. November 1916 gründeten die tschechischen Vertreter von neun Parteien den *Tschechischen Verband* (český svaz), der nach dem Tod von Kaiser Franz Joseph eine Loyalitätserklärung für das Haus Habsburg abgab. Zuvor hatte Kaiser Karl den seit Kriegsausbruch geschlossenen Reichsrat wieder eröffnet. Die tschechischen Vertreter erklärten feierlich, dass sie „ nicht nur den Willen des gesamten, heute mehr denn je nach Einheit rufenden Volkes erfüllen und... gleichzeitig im Interesse der altherwürdigen Dynastie und der großen historischen Sendung des Reiches handeln, die vor allem in

¹⁴ Ebenda, S. 484

¹⁵ Ebenda, S. 485.

¹⁶ Karel Kramář wurde 27. Dezember 1860 im nordböhmischen Hochstadt (Vysoké) geboren. Kramář studierte nach seiner Prager Schulzeit in Berlin und Straßburg Nationalökonomie und dissertierte 1884 in Prag. Dort kam er auch mit dem bekannten Ökonomeprofessor und Finanzminister Josef Kaizl zusammen. Gemeinsam mit Masaryk war er als Jungtscheche bei den Realisten politisch aktiv. Kramář war im Ersten Weltkrieg einer der führenden Köpfe der *Heimatfront* und sprach sich für eine russische Annäherung aus. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Kramář Vorsitzender der Nationaldemokraten, die unter seiner Führung einen betont tschechisch-nationalen Kurs verfolgte.

der Einigung und der Erhaltung der Unteilbarkeit ihrer Königreiche und Länder wie auch in der völligen Gleichberechtigung aller Völker liegt, vereinigen wir auf Grund des Minderheitsgrundsatzes die tschechischen Abgeordneten im Reichsrat zu einem Ganzen, dem Tschechischen Verband."¹⁷ Bereits am 17. Januar 1917 folgte vom *český svaz* neuerlich eine solche Erklärung, die als Stellungnahme gegen den Vierbund verfasst wurde. Die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn hatten nämlich gemeinsam mit der Türkei und Bulgarien am 12. Dezember 1916 die Entente in einer Note zum Beginn von Friedensverhandlungen aufgerufen. Die Note blieb unbeantwortet. Lediglich Wilson reagierte auf diese Friedensinitiative und forderte alle Kriegsparteien auf die Kriegsziele darzulegen. Die Note der Entente vom 10. Januar 1917 enthielt u.a. die Forderung, die Tschechoslowaken von fremder Oberherrschaft zu befreien. Der *český svaz* hingegen verurteilte das Ziel der Befreiung der Tschechen als eine Unterstellung, „die auf völlig unrichtigen Voraussetzungen beruht“ und erklärte neuerlich, „dass das tschechische Volk wie immer in der Vergangenheit so auch in der Gegenwart und in der kommenden Zeit nur unter dem Zepter Habsburgs seine Zukunft und die Bedingungen seiner Entwicklung sieht.“¹⁸ Später rechtfertigten die Unterzeichner ihren Schritt damit, dass sie lediglich aus Sorge um die tschechischen Gefangenen die Loyalitätserklärungen unterzeichnet hatten, im Hintergrund aber gleichzeitig für die tschechische Unabhängigkeit gekämpft hatten.

Ein anderer wesentlicher Unterschied zwischen *Auslandsaktion* und *Heimatfront* bestand in der russischen Frage. Während für Masaryk und Beneš die westlichen Ententemächte die Garanten für die nationale Unabhängigkeit der Tschechen waren, setzten wichtige Vertreter der *Heimatfront* wie Kramaš ihre Hoffnungen auf ein bürgerlich-demokratisches Nachkriegsrußland, mit dem gemeinsam die Ideen des europäischen Slawentums verwirklicht werden hätten sollen.¹⁹ Kramaš späterer Versuch, als erster Ministerpräsident der Tschechoslowakei die Siegermächte bei den Friedensverhandlungen für einen Krieg gegen die Bolschewiken in Rußland zur Unterstützung der bürgerlichen Kerenski-Regierung zu gewinnen, war 1919 in Paris gescheitert. Die russische Frage blieb ein unüberbrückbarer Streitpunkt zwischen Kramaš und seinem Gegenspieler Beneš, der sich mit seinem außenpolitischen Konzept der Anbindung an Frankreich und England erfolgreich behaupten konnte.

Am 13. Juli 1918 erfolgte schließlich die Gründungssitzung des Nationalausschusses der Tschechoslowakei, bei der in einer Erklärung festgelegt wurde, dass der Nationalausschuss über „den Beschluss der Parteien, welche den einmütigen politischen Willen unserer gesamten Nation darstellen“²⁰, zur parlamentarischen Volksvertretung bestimmt wurde. Noch am selben Tag wählte der Nationalausschuss ein vierköpfiges Präsidium, dem Karel Kramaš (Nationaldemokrat), Antonin Švehla (Agrarier), Václav Klobáček (Tschechische Sozialisten), František Soukup und der slowakische Agrarier Vavro Šrobár angehörten. Der Nationalausschuss erließ am 28. Oktober 1918 das Gesetz zur Errichtung der selbständigen Tschechoslowakei (*Rezeptionsgesetz*) und erklärte sich darin zum „Vollzugsorgan der staatlichen Hochheitsgewalt“, dem alle „autonomen, staatlichen und Gau-Behörden, staatliche Landes-, Bezirks-, Gau- und Gemeindeanstalten unterstellt“²¹ wurden. Die Organisation und Administration der legislativen Staatsgewalt beruhte auf der österreichischen Rechtsordnung. In der frühen Gründungsphase der Republik waren es die Parteien, die in den Wochen des *revolutionären Umsturzes* Kontinuität und Stabilität garantieren konnten und folglich die Vorherrschaft im machtpolitischen Kräftespiel beanspruchten. Mit dem *Rezeptionsgesetz* übernahm der Nationalausschuss die Staatsmacht, die kontinuierlich von den „Männern des 28. Oktobers“ im Bereich des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft und der Rechtsordnung etabliert werden konnte. Am 13. November 1918 erließ der Nationalausschuss eine einstweilige Verfassung²², nach der die Nationalversammlung als gesetzgebende Körperschaft bestimmt wurde. Außerdem ernannte sie die Regierung. Die erste Nationalversammlung setzte sich aus den Parteien nach dem Verhältnis ihrer Mandate im österreichischen Reichsrat zusammen. Die

¹⁷ Dem Tschechischen Verband gehörten die folgenden neun tschechischen Parteien an: Agrarier, Sozialdemokraten, Jungtschechen, Nationalpartei (Strana národní), Nationale Soziale Partei (Strana národně sociální), Vereinigte tschechische Katholische Partei (Česká spojená strana katolická), Fortschrittliche Volkspartei in Mähren (Lidová strana pokroková na Moravě), Tschechoslowakische Christlichsoziale Partei (Československá strana křesťansko-sociální), Mährisch Katholisch-nationale Partei (Moravská strana katolická národní). Vgl. Odsun, S. 457.

¹⁸ Odsun, S.464.

¹⁹ Kramaš legte seine panslawistischen Grundsätze in seiner 1926 erschienenen Arbeit „Zur Verteidigung der Slawischen Politik“ fest.

²⁰ Ladislav Lipscher, Verfassung und politische Verwaltung in der Tschechoslowakei 1918-1939, S. 13.

²¹ Ebenda, S. 24.

²² Für den Entwurf war der jüdische Sozialdemokrat Alfred Meissner, Referent der Verfassungssektion im Nationalausschuss, verantwortlich.

Nationalversammlung, die nur aus Tschechen und Slowaken bestand, wählte in ihrer ersten Sitzung am 14. November 1918 Masaryk zum Präsidenten der Republik. Dem Präsidenten wurde nach dem Verfassungsentwurf vom 13. November 1918 aber lediglich eine repräsentative Funktion zuerkannt, denn die „einzige Quelle der politischen und verfassungsmäßigen Macht sollten die Parteien sein.“²³

Die Verteilung der Mandate in der ersten Nationalversammlung zeigte folgendes Verhältnis:

Agrarier	55
Sozialdemokraten	54
Nationaldemokraten	46
Klub der slowakischen Abgeordneten	40
Tschechische Sozialisten	29
Tschechische und mährische Volkspartei	24
Tschechische Fortschrittspartei	6

Neben der Wahl des Präsidenten wurde von der Nationalversammlung auch die Regierung mit 17 Mitgliedern bestimmt.

Etablierung der eigenen Hausmacht

Die endgültige Festlegung der Staatsform für eine unabhängige Tschechoslowakei erfolgte am 30. Mai 1918 mit der Unterzeichnung des *Abkommens von Pittsbergh*, in dem zwischen den tschechischen und slowakischen Vertretern vereinbart wurde, dass die Tschechoslowakei eine Republik mit einer demokratischen Verfassung sein soll. Masaryk hatte sich zuvor in den Verhandlungen für „ein gemischtes System“ zwischen amerikanischer Präsidialdemokratie und französischem Parteienparlamentarismus ausgesprochen. Dabei sollte der Präsident eine bestimmte Anzahl von Ministern aus Abgeordneten, Senatoren und Nichtabgeordneten auswählen. Masaryk war kein typischer Parteipolitiker und begegnete den politischen Parteien selbst noch als Präsident mit einem gewissen Grad an Misstrauen und Skepsis. Hierbei waren für den Präsidenten wohl die negativen Erfahrungen, die er als österreichischer Reichsratsabgeordneter gemacht hatte, prägend geblieben. Für den Präsidenten war nämlich eine der Ursachen der „Unlebendigkeit der Parteien, dass sie sich in der Zeit des Friedens, wenn ich so sagen kann, um die Organisierung und Bildung ihrer Anhänger wenig kümmern; die politische und parteiliche Energie erwacht erst für die Wahlen oder durch Reibungen und Ketzereien in der eigenen Partei. Aber die Demokratie ist beständige, positive Kleinarbeit.“²⁴ Es gibt im schriftlichen Werk Masaryks eine ganz Reihe ähnlicher Aussagen, die auf die Zerrissenheit der Parteien und ihre Flügelkämpfe hinweisen, oder in denen er die internen Streitigkeiten und gegenseitigen Denunziationen beklagte. Masaryk wollte sich seine Befugnisse als Präsident keineswegs von Parteien beschneiden lassen und rechtfertigte seinen politischen Machtanspruch mit dem Grundsatz, nach dem „die Staaten sich durch diejenigen politischen Kräfte erhalten werden, durch die und aus denen sie entstanden sind.“²⁵

Masaryks Hausmacht resultierte aus seinem persönlichen Ansehen im In- und Ausland, aus den Erfolgen der *Auslandsaktion*, seinem Erfahrungsschatz als Politiker und Wissenschaftler und nicht zuletzt aus seiner Fähigkeit als objektives Regulativ die divergierenden Interessen im eigenen Land auszugleichen. In dieser Position war er unabhängig und in seinem Amt als Präsident unangreifbar. Masaryk konnte sich Kraft seiner Persönlichkeit mit Erfolg gegen den ersten Verfassungsentwurf behaupten und erhielt eine Reihe von präsidialen Kompetenzen zugesichert, die es ihm ermöglichte, neben dem Parlament und den Parteien ein autonomer Eckpfeiler im Machtdreieck zu bleiben. In Anlehnung an die politischen Praktiken des amerikanischen Präsidenten baute sich Masaryk einen hoch qualifizierten Beraterstab um seinen Präsidentensessel auf. Masaryk konnte dabei auf die vielen Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, die er seinerzeit im Exil als Vorsitzender des národna ráda gewinnen konnte, und auf die Intelligenz im eigenen Land zurückgreifen.

²³ Ferdinand Peroutka, *Budování státu. Československá politika v letech popřevratových*. 4 Bde. Prag 1936, S. 127.

²⁴ Lipscher, S. 113.

²⁵ Ebenda, S. 142.

Die Burg und die Juden

Untersucht man den direkten Einfluss der Juden auf die Entscheidungskompetenzen und politischen Aktionsradien der *Burg*, ergeben sich zahlreiche Berührungspunkte, die teilweise weit in die jüdische Geschichte Böhmens und Mährens hinein reichen. Österreichs letzter Kaiser nannte die Erste Tschechoslowakische Republik eine „jüdische Schöpfung.“²⁶ Diese Charakterisierung des historischen Entwicklungsprozesses der Tschechoslowakei suggeriert Affinitäten zwischen *Auslandsaktion* und Judentum. Den Wechselwirkungsprozess gab es über Masaryk²⁷ jedoch schon viel früher, nämlich schon innerhalb der jungtschechischen Nationalbewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Nach dem großen Wahlerfolg von 1891 sympathisierte vor allem die jüdische Landbevölkerung mit den Jungtschechen. Dabei fand das jüdische Kleinbürgertum im Unterschied zum jüdisch-deutschen Bildungs- und Besitzbürgertum viel leichter den Zugang zur tschechischen Identität. Zu den negativen Begleiterscheinungen dieser tschecho-jüdischen Symbiose gehörte das Erbe des böhmischen Antisemitismus, der seinen Ableger auch in der jungtschechischen Partei hatte. Masaryk distanzierte sich vom antisemitischen Flügel bei den Jungtschechen, der gegen die wirtschaftliche Hegemonie der Juden und Deutschen in der böhmischen Wirtschaft ankämpfte und dafür eine nationale Widerstandsbewegung namens *Národní listy* gründeten, die sogar zum Boykott jüdischer Geschäfte aufrief. Es ist deshalb kein Zufall, dass Masaryks Realistenpartei, die sich wie viele andere von den Jungtschechen emanzipiert hatte, zahlreiche Juden aus dem akademischen Umfeld angehörten. Der aus der Slowakei stammende jüdische Arzt Edvard Lederer war sogar Gründungsmitglied dieser Partei. Das erste öffentliche Auftreten Masaryks für die Juden war im legendären Prozess gegen Leopold Hilsner, dem ein jüdischer Ritualmord an einer jungen Frau zum Vorwurf gemacht wurde. Der medial mit gefährlichen Emotionen aus der antisemitischen Seele breiter tschechischer Bevölkerungsschichten beladene Prozess wurde von pogromartigen Ausschreitungen gegen Juden begleitet. Nicht selten überlappten dabei die sozialen Gegensätze zwischen Juden und Tschechen das religiös motivierte Aggressionspotential. Seit diesem Engagement galt Masaryk im rechten Spektrum der tschechischen Gesellschaft bis zu seiner Exilzeit als national unzuverlässig und seine Realistenpartei als „verjudet“, was zu einer Marginalisierung der Partei in der politischen Diskussion führte. Masaryks Sympathien bei den Juden war nicht zuletzt ein Resultat seiner bis zum Ersten Weltkrieg vorgetragenen positiven Haltung zu Österreich, die zwar das System, nicht aber den Staat in Frage stellte. Die Habsburgermonarchie war als multiethnisches Staatsgebilde für viele Juden ein Pendant zum Konzept des ethnisch homogenen Nationalstaates. Die böhmischen Juden standen im Ersten Weltkrieg entweder als österreichische Patrioten auf der Seite der Habsburger, was ihnen vom jüdischen Journalisten Moritz Bloch²⁸ nach dem Franz Joseph-Manifest „An meine Völker“ auch ans Herz gelegt worden war, oder sie traten der zionistischen Bewegung in Böhmen bei, die als jüdische Nationalbewegung gegenüber der tschechischen sehr positiv eingestellt war und ab 1917 Kontakte zu den tschechischen Parteien suchte, um ihre Loyalität zu bekunden. Die Schwierigkeiten bei dieser Gratwanderung beschrieb 1918 die *Selbstwehr*, das zionistische Sprachrohr in Böhmen, in Form eines feurigen Appells an seine Mitglieder, in dem auf den unerträglichen Hass gegen die Nationaljuden aufmerksam gemacht wurde, der ihnen in Prag entgegen gebracht wird, obwohl die Zionisten „volles Verständnis für den Emanzipationskampf eines Volkes hegen.“²⁹

Angesichts des antisemitisch eingefärbten Konfliktpotentials darf der tschechoslowakische Beitrag der Juden während des Ersten Weltkriegs in Böhmen und Mähren nicht überbewertet werden. Eine gänzlich andere Situation ergab sich für die *Auslandsaktion*. Wieder war es Masaryk, der durch seine früheren Kontakte zu jüdisch-amerikanischen Kreisen jüdische Förderer für seine Arbeit finden konnte. Dazu zählten der in London tätige Anführer der Zionisten, Nahum Sokolow, dem es gelang, den Zionismus seit der *Balfour-Deklaration* von 2. November 1917 als globale Bewegung zu etablieren. In der *Balfour-Deklaration* sprach sich die britische Regierung für die jüdisch-zionistischen Bestrebungen aus

²⁶ Christoph Stölzl, Die Burg und die Juden. In: Die Burg. Einflussreiche Kräfte um Masaryk und Beneš. Bd. 2, S. 77.

²⁷ Stefan Schwarz weist auf die zahlreichen Kontakte hin, die Masaryk in Wien als Hauslehrer zu vielen jüdischen Familien der Wiener Gesellschaft hatte. Masaryks finanzielle Unabhängigkeit ging auf ein Erbe zurück, das ihm ein jüdischer Schüler vermacht hatte. Später waren es wieder jüdische Kollegen an Prager Universität, die Masaryks Berufung wohlwollend förderten. Vgl. dazu Stefan Schwarz, Masaryk. Der Staatsgründer, Wissenschaftler und Wahrheitssucher in seiner Einstellung zum Judentum. Nürnberg 1949, S. 19.

²⁸ Bloch wurde später in der Tschechoslowakei Pressesprecher von Antonin Svehla, der 1926 tschechoslowakischer Ministerpräsident wurde und zu den populärsten Politikern der Ersten Republik zählte.

²⁹ Stölzl; S. 88 f.

und brachte „mit Wohlwollen die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina“ zum Ausdruck und versicherte sich zu bemühen, „die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei, wohlverstanden, nichts geschehen soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der bestehenden nicht-jüdischen Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und den politischen Statuts der Juden in anderen Ländern in Frage stellen könnten.“³⁰ Diese Erklärung wurde vom britischen Außenminister Lord Balfour dem Vorsitzenden der zionistischen Bewegung Lord Rothschild überreicht. Der eigentliche Verfasser der Erklärung war ein enger Vertrauter von Winston Churchill, Leopold Amery. Balfour und Amery waren jüdischer Abstammung, verschleierten aber ihre religiöse Herkunft. Amery spielte außerdem bei der Gründung der „Jüdischen Legion“ in Palästina eine gewichtige Rolle. An dieser Stelle drängt sich ein Vergleich zum Aufbau der tschechischen Legionäre in Rußland auf. Man wird demnach die tschechische Unabhängigkeitsbewegung nicht als singuläres, mitteleuropäisches Phänomen des Ersten Weltkriegs ansehen dürfen, sondern nur im Kontext der nationalen Autonomieforderungen der Zionisten, Polen und der südslawischen Völker auf südosteuropäischem Boden. In den USA waren es dann namhafte jüdische Journalisten, die Masaryk seit der Zeit des Hilsner-Prozesses kannten und nun eifrig unterstützten, indem sie den nationalen Unabhängigkeitskampf der Tschechen und Slowaken in der amerikanischen Öffentlichkeit verbreiteten. Die entscheidende Schlacht stand Masaryk aber noch bevor. Wilson galt als Befürworter der staatlichen Integrität Österreichs. In dieser Situation waren es das jüdische US-Kongressmitglied Adolph J. Sabath und der Vorsitzende der amerikanischen Zionisten Louis D. Brandeis³¹, die Masaryk die Türen im Weißen Haus zu Wilson öffneten, um den Präsidenten von der Notwendigkeit der Zerschlagung der Habsburgermonarchie als Grundstein für eine gerechte Nachkriegsordnung zu überzeugen. Die tschechoslowakische Souveränität sollte auf Grundlage des nationalen Selbstbestimmungsrechtes errichtet werden. Masaryks nationaler Staatskonzeptionalismus basierte auf der evolutionären Entwicklung eines nationalpädagogischen Ideals, das sich historisch vom geistigen Fundament der Französischen Revolution und der amerikanischen Unabhängigkeit ableitete und gesellschaftspolitisch zur sittlichen Erneuerung der staatlichen Gemeinschaft beitragen sollte.

Masaryk stellte vom 7. Oktober 1918 im *New York Tribune* seine staatsphilosophische Programmatik der amerikanischen Nation vor und nahm dabei auch zur zionistischen Bewegung und zur Rolle der jüdischen Minderheit Stellung: „Unseren zukünftigen Staat stellen wir uns so vor, dass er den ganzen Komplex innerhalb der gegebenen historischen Grenzen umfasst; dies bedeutet, dass es einige nationale Minoritäten geben wird. Die Vermischung der Nationalitäten, die in Böhmen und Mähren leben, ist so eng, dass eine wirkliche territoriale Abgrenzung unmöglich ist, denn wir können es uns nicht leisten, Tausende und Abertausende unseres Volkes zu verlieren, und wir wünschen nicht, die Minoritäten anderer Völker zu unterdrücken. Es bleibt nur eine gerechte Anordnung übrig, den Minoritäten die gleichen Rechte im öffentlichen Leben und in den Schulen zu gewähren (...) Natürlich bezieht sich das gleiche Programm auch auf die jüdische Minorität. Die Juden werden dieselbe Gleichberechtigung genießen wie die übrigen Bürger unseres Staates. Ferner muss ich betonen, dass wir das unmoralische und tyrannische österreichische System der Staatskirchen beseitigen werden, welches die Religion und die Kirche zu politischen Zwecken missbrauchte. Was die zionistische Bewegung betrifft, so kann ich nur meine Sympathie für die und die nationale Bewegung im jüdischen Volke im Allgemeinen ausdrücken, weil sie von großem moralischen Wert ist. Ich beobachte die zionistische und die nationaljüdische Bewegung in Europa und in unserem Lande und ich weiß, dass sie keine Bewegung des politischen Chauvinismus ist, sondern die moralische Wiedergeburt Ihres Volkes.“³²

Die realpolitischen Verhältnisse in der Tschechoslowakei waren aber von ganz anderen Strömungen und Wertvorstellungen geprägt. Im ersten Rausch der nationalen Begeisterung wurden antisemitische Klischees und ein überhitzter Chauvinismus, der sich vornehmlich gegen Deutsche und Magyaren richtete, ohne sonderliche Abstriche in das Erscheinungsbild der neuen Republik hineingetragen und propagandistisch ausgeschlachtet. Vor allem die Nationalen Sozialisten unter Václav Klofáč zeigten sich als verlängerter Arm des böhmischen Antisemitismus. Die Tragödien und Ereignisse des Erste

³⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Balfour-Deklaration>.

³¹ Brandeis galt zu seiner Zeit in den USA als wichtigster Sozialpolitiker und genoss als Präsidentenberater großes Ansehen. Brandeis war Sohn eines jüdischen Prager Textilindustriellen, der 1848 als Revolutionär nach Amerika emigrierte. Der Schwiegervater von Louis Brandeis war der legendäre Wiener Revolutionsführer Joseph Goldmark, der mit Moritz Hartmann eng befreundet war. Hartmanns Witwe wiederum war Masaryks Förderin aus seinen Wiener Tagen.

³² Stözl, S. 91.

Weltkriegs lieferten die Motive für neue antijüdische Stereotype. Klofáč etwa prangerte die vielen Verbrechen an, die „viele Juden... während des Krieges“ verübt hatten. Gleichzeitig warnte Klofáč vor einer Generalisierung der jüdischen Schuld und machte darauf aufmerksam, „dass die Juden sehr einflussreiche Ratgeber der Ententestaatsmänner wie Wilson sind.“ Klofáč warnte deshalb seine Leute vor übertriebener Härte gegen die Juden, weil jedes „rücksichtsloses Vorgehen in dieser Frage... einen Rückschlag zur Folge haben“³³ könnte. Gemeinsam mit den Nationalen Sozialisten und Nationaldemokraten unterstellten die tschechischen Agrarier den Juden eine Nähe zum Bolschewismus und folglich eine Mitverantwortung für den kommunistischen Umsturz in Rußland. Die Agrarier warnten die Juden davor, die „Freiheit... zur Erschütterung der Verhältnisse und zum Hervorrufen blutiger Ereignisse“ zu missbrauchen. In einem solchen Fall „müßten sie darauf vorbereitet sein, dass sich das unser Volk nicht gefallen lässt. Wir warnen noch im letzten Augenblick die Juden, ihre auswärtigen Glaubensgenossen nicht nachzuahmen und sich nicht an die Spitze des Bolschewismus zu stellen.“ Andernfalls „werden sie sich ihr Schicksal selbst bereiten.“³⁴ Auf der anderen Seite des ideologischen Spektrums gab sich die tschechische Linke in der Auseinandersetzung mit den Juden betont klassenkämpferisch. 1920 rief die *Rudé právo* zu Pogromen auf und empfahl diese so durchzuführen, „dass man den jüdischen Kapitalisten, Großgrundbesitzern und Großkaufleuten ihr ganzes Vermögen konfisziert.“ Damit die Enteignung des Großgrundbesitzes in der Republik „sympathischer und plausibler wird, kann man entschieden bei den reichen Juden beginnen.“³⁵

Neben den klassischen antisemitischen Motiven der Linken und Rechten fand die offen artikulierte österreichische Loyalität vieler Juden im Krieg Eingang in die öffentliche Diskussion. Masaryk warnte in diesem Zusammenhang ausdrücklich vor einer Verallgemeinerung. Der tschechische Sozialdemokrat Jaromír Nečas griff Masaryks Einwände auf und thematisierte die jüdische Frage 1922 in der Zeitschrift *Služba*. Nečas Argumentationslinie darf als signifikant für die ambivalente Haltung der tschechoslowakischen Nachkriegsgesellschaft gegenüber ihren jüdischen Mitbürgern betrachtet werden: „Von dem edlen Max Brod bis zu den jüdischen Ausbeutern und Bedrückern des slowakischen Volkes, von Dr. Lederer zu den madjarisch-nationalen und deutsch-radikalen jüdischen Politikern, von dem Kohlenbaron Weinmann zu den jüdischen Tagelöhnern und Proletariern Karpatorußlands, von den atheistischen und religiös laxen Westjuden zu den strengen und bigotten, bis zum Mystizismus hinneigenden Chassidim der östlichen Gebiete der Republik (...) finden wir in unserer Republik Juden des verschiedensten politischen und religiösen Bekenntnisses und sozialer Stellung und auch verschiedensten Naturells. Der größte Fehler ist es daher, wenn man gewisse Erscheinungen des jüdischen Lebens in unserer Öffentlichkeit generalisiert. Es sind nicht alle Juden Feinde der Selbständigkeit unserer Republik, weil sich unter ihnen während des Krieges einige Einzelpersonen und Zeitungen fanden, welche zu Zeiten Österreichs in den Krieg hetzten und Tschechen denunzierten. Es sind auch nicht alle Juden in der Slowakei und Karpatorußland Blutsauger des slowakischen Volkes und der ruthenischen Mušiks, sondern den Großteil bilden die kleinen Juden, welche unter den Verhältnissen genauso litten wie die Slowaken und Ruthenen und welche durch die gewesene madjarische Regierung in Finsternis gehalten wurden.“³⁶

Die Burg und die Presse

Masaryk hatte bereits vor dem Ersten Weltkrieg beste Kontakte zu jüdischen Journalisten in Wien und Prag. Um die Mitte der 1890er Jahre arbeitete er sogar als Journalist bei der Wiener Zeitschrift *Die Zeit* (Čas), die nach der 1848er Revolution gegründet und vom jüdischen Verleger Adolf Fischhof herausgebracht wurde. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie ging der Großteil der tschechoslowakischen Tageszeitungen in den Besitz der politischen Parteien über, die neben der inhaltlichen Gestaltung die finanziellen Belastungen zu tragen hatten, was sich in den Budgets der Parteien deutlich spürbar machte. Zu den wichtigsten Parteizeitungen zählten die *Česke listy*, das Organ der Nationaldemokraten, die *Česke slovo* der tschechischen Nationalsozialisten³⁷ und das sozialdemokratische

³³ Ebenda, S. 96.

³⁴ Ebenda, S. 99.

³⁵ zit. nach Stölzl, S. 94.

³⁶ zit. nach Stölzl, S. 98.

³⁷ Die *Česke slovo* wurde im Prager Pressehaus *Melantrich* hergestellt und war die einzige politische Tageszeitung in der Tschechoslowakei, die mit Gewinn arbeitete.

Organ *Pravo lidu*. Zur größten überparteilichen Tageszeitung in der Tschechoslowakei entwickelte sich die *Lidove Noviny*³⁸, die als Sprachrohr der Burg-Gruppe um Präsident Masaryk galt.

Einen noch stärkeren Einfluss als die *Lidove Noviny* übte auf die Burg die Zeitschrift *Přítomnost* aus, die eine Initiative Masaryks war. Masaryk, der mit seinem Privatvermögen die finanzielle Grundlage für die Neugründung ermöglichte, wollte eine kritische, von der parteipolitischen Alltäglichkeit unabhängige Zeitschrift gründen, die als intellektuelle, vor allem aber überparteiliche Plattform zu allen wichtigen Themen des gesellschaftlichen Lebens innerhalb und außerhalb der Republik Stellung nehmen sollte: „Das Verhältnis der Politik zum Journalismus ist so intim, dass beide gleichsam ineinander übergehen; aber es liegt im Interesse der Politik, sich des Unterschiedes gut bewusst zu werden. Die Zeitungen, vor allem die Tagesblätter, werden zu Kristallisationszentren von Richtungen, Fraktionen und Parteien und pflegen überdies ihre besonderen wirtschaftlichen Interessen zu haben; es fragt sich, ob und wie weit das Interesse einer Partei, einer Richtung, einer Fraktion auch das Interesse des Staates bildet. Das Verlangen nach Verbreitung des eigenen Blattes führt leicht zu Demagogie und Parteilichkeit...“³⁹

Masaryk setzte mit der Gründung dieser Zeitschrift eine Tradition fort, die er bereits vor dem Ersten Weltkrieg mit der Gründung seiner *Realistenpartei* eingeleitet hatte. Zu den *Realisten* gehörten eine Reihe tschechischer Juden, die für die Herausgabe der Zeitschrift *Rozvoj* verantwortlich waren, die sich bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu einem avantgardistischen Sammelbecken der tschechischen Intelligenz entfalten konnte. Masaryks Verhältnis zur Journalistik war von der Überzeugung geprägt, dass „die freie öffentliche Meinung – praktisch die Journalistik und insbesondere die Tagespresse – die Fortsetzung und der Ersatz der parlamentarischen Kontrolle“ darstellt. Die Freiheit der Presse war für Masaryk der sicherste Garant für das „Recht der Kritik am ganzen staatlichen und öffentlichen Apparat und auch an Personen.“⁴⁰

Die redaktionelle Leitung des *Přítomnost* übernahm 1923 der erst 29-jährige Ferdinand Peroutka, der sich auch an der Gründung dieser Wochenzeitschrift beteiligte. Peroutka war jüdischer Abstammung⁴¹ und vor seinem Engagement beim *Přítomnost* Redakteur bei der Prager *Tribuna*, in der er die Kolumne *Jaci jsme* (Wie wir eigentlich sind) betreute. Zu Peroutkas prominentesten Journalistenkollegen gehörten die jüdischen Schriftsteller Karel Čapek und Karel Polaček sowie der jüdische Redakteur und Inhaber der *Lidove Noviny*, Jaroslav Stránský, der 1919 die Zeitschrift von seinem Vater Adolf übernommen hatte. Stránský war auch Eigentümer des Borový-Verlages, der den *Přítomnost* herausgab. Zum intellektuellen Mitarbeiterkreis des *Lidove Noviny* zählten neben Arnošt Heinrich und Karel Klima auch zahlreiche jüdische Schriftsteller und Journalisten wie Arne Novák, Richard Weiner, Rudolf Těsnohlídek, Karel Šelepá, Pavel Váša, Bedřich Golombek und Evard Valenta. Peroutka pflegte als profunder Kenner der russischen Literaturgeschichte beste Kontakte zum Kreis der deutsch-jüdischen Schriftsteller im Prager Cafe Arco, wo sich Franz Kafka, Franz Werfel, Max Brod und Egon Kisch aufhielten. Alle diese Verbindungen wusste Peroutka als leitender Chefredakteur des *Přítomnost* zu nutzen, der am 17. Januar 1924 mit seiner ersten Nummer erschien. In den ersten Jahren konzentrierte sich der *Přítomnost* auf die Auseinandersetzung zwischen Masaryk und Kramaš, der seine Aversionen gegen die *Burg* deutlich zum Ausdruck brachte. Peroutka lenkte seine Kritik auf den panslawistisch eingefärbten Chauvinismus der Nationaldemokraten unter Kramaš. In diesen Anfangsjahren schrieb auch Masaryk „als Präsident so lange in der Presse, bis ihm Švehla dies ausredete. Dann schrieb er manchmal unter verschiedenen Pseudonymen.“⁴² Die produktivste Phase des *Přítomnost* dauert von 1930 bis 1938. In diesen 8 Jahren gelang es Peroutka nach dem Vorbild der *Lidove Noviny* Mitarbeiter aus allen intellektuellen und politischen Kreisen der Tschechoslowakei zu gewinnen. Nach der Macht ergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland fanden zahlreiche politische Gegner des NS-Regimes und Juden Aufnahme in der Tschechoslowakei. Peroutka nutzte dieses geistige Potential und bot vielen der deutschen Emigranten die Möglichkeit zur freien Mitarbeit beim *Přítomnost* an. Zwischen 1930 und 1938 schrieben für den *Přítomnost* Rudolf Bechyně, Paul Eisner, Karel und Josef Čapek, Karel

³⁸ Die *Lidove Noviny* wurde vom jüdisch stämmigen Anwalt und Verleger Adolf Stránský gegründet. Stránský war als Mitglied der Nationaldemokraten Handelsminister im Kabinett von Kramaš. Trotz seiner parteipolitischen Bindungen galt die *Lidove Noviny* als parteiunabhängig.

³⁹ Julius Flirt, Die Burg und die Zeitschrift *Přítomnost*. In: Die Burg. Einflussreiche politische Kräfte um Masaryk und Beneš. Bd. 2., S. 112.

⁴⁰ Ebenda

⁴¹ Ferdinand Peroutka wurde 1895 in der Prager Vorstadt Královské-Vinohrady geboren. Peroutkas Mutter entstammte einer deutsch-tschechischen Ehe und kam stammte aus Wegstädtl (Štětí).

⁴² Flirt, S. 121.

Engliš, Emil Franzel, Evžen Fuchs, Willy Haas, Gustav Hacker, Konrad Weiden, Wenzel Jaksch, Jan Kallab, Arthur Koestler, Kamil Krofta, František Langer, Heinrich Mann, Jaromír Nečas, Jaroslav Preiss, Hubert Ripka, Willy Schlamm, Adolf und Jaroslav Stránský, Josef Šusta, Vavro Šrobar, Johannes Urzidil, Jaroslav Werstadt, Gustav Winter und František Weyr.

Die Burg, die Wirtschaft und die Banken

1923 veröffentlichte die *Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik* im Anschluss an den internationalen Sozialistenkongress in Hamburg eine Denkschrift, in welcher der Erste Weltkrieg als „imperialistischer Wettstreit der hochkapitalistischen Nationen zugunsten des weststaatlichen Imperialismus“ verurteilt wurde. Die Tschechoslowakei war das Produkt „der Diktatoren des Friedens, die sich in Paris vereinigten, um Europa neu zu vermessen.“ Das Ziel der Nachkriegsordnung war „im Osten einen Imperialismus der Kleinvölker aufzurichten zur Stützung des Imperialismus der großen im Westen.“ Der tschechischen Bruderpartei warf man in deutlich klassenkämpferischer Diktion vor, die „Macht der herrschenden Kapitalistenklasse“, die „Alleinherrschaft der tschechischen Bourgeoisie“, die „bürgerlichen-kapitalistischen Parteien“, die „imperialistische Bourgeoisie“ und die „kapitalistische Reaktion“⁴³ zu unterstützen.

Die Angriffe der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei deckten sich im Wesentlichen mit denen der tschechischen Kommunisten. 1930 verfasste Klement Gottwald, erster Präsident der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg, eine programmatische Resolution des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KPČ) unter dem Titel „Über die Situation, über die Partei und über die nächsten Aufgaben.“ Darin wurden die *Burg*, die *Sozialfaschisten* - damit waren die Sozialdemokraten gemeint - und der nationale Faschismus als die drei Säulen des politischen Establishments, das damals außerhalb der KPČ bestand, aufgezählt und wie folgt charakterisiert: „Im Prozess der Konzentration der bürgerlichen Kräfte spielte eine immer bedeutendere Rolle die s.g. Burg und ihr Haupt, Präsident Masaryk. Die Burg ist der politische Exponent des Finanzkapitals, das mit ihrer Hilfe seinen politischen Einfluss in allen bürgerlichen Parteien geltend macht, vor allem in den sozialfaschistischen. Die Burg zerrüttelt die alten traditionellen politischen Formationen und gruppiert die politischen Kräfte der Bourgeoisie nach den gegenwärtigen Bedürfnissen des jungen tschechoslowakischen Kapitals (Beherrschung der tschechoslowakischen National-Sozialistischen Partei durch die Burg-Côterie um Stránský und Beneš, die Überschwemmung der Spitzen der Tschechoslowakischen Sozialdemokratie durch Burg-Theoretiker und Burg-Nationalökonomien, die Beherrschung der Agrarpartei durch den Burg-Flügel Udržal-Viškovský, die Kandidatur des Burg-Mannes Dr. Hodáč für die Nationaldemokratie).“⁴³

Gottwald kanalisierte in seinem kritischen Kommentar die wirtschaftliche Entwicklung der Tschechoslowakei auf einige wenige Exponenten der tschechoslowakischen Finanzwelt, die sich im Gleichklang mit den bürgerlichen Parteien nach dem Ersten Weltkrieg an vorderster Stelle der Staatsmacht behaupten konnten. In der kommunistischen Propaganda war die Burg eine *Kamarilla* der internationalen Hochfinanz, die als *Neue Maffia* den Staat heimlich kontrollierte und sich dabei der Macht der beiden Burgherrn bediente. In Wirklichkeit gab es nach den soziologischen Untersuchung Bachsteins nur 11 Personen aus den Bereichen Industrie, Finanz und Wirtschaft an, die man der *Burg* zurechnen kann⁴⁴. Nach 1918 war die tschechoslowakische Wirtschaft vor allem „von der deutschen Wirtschaft abhängig und auf enge Kooperation mit dieser angewiesen.“⁴⁵ Das Ziel der Regierung war die Übernahme der wirtschaftlichen Kontrolle und die Befreiung aus der Umklammerung der deutschen Wirtschaft im eigenen Land, die einen Großteil der tschechoslowakischen Volkswirtschaft kontrollierte: um 1925 waren nur ein Sechstel der Montanindustrie, ein Achtel der Textilindustrie und lediglich ein Fünftel der Glasindustrie im tschechischen Besitz.

⁴³ Mehr dazu: Denkschrift der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik an den Internationalen Sozialistenkongress in Hamburg Mai 1923 über den politischen und sozialen Stand der Arbeiterbewegung in diesem Staate und das Verhalten der Tschechoslowakischen Sozialdemokratie gegen die übrigen sozialistischen Parteien des Landes.

⁴³ Hans Lemberg, *Mit unbestechlichem Blick. Studien zur Geschichte der böhmischen Länder und der Tschechoslowakei*. München 1998, S. 269.

⁴⁴ Martin K. Bachstein, *Die Burg. Einflussreiche politische Kräfte um Masaryk und Beneš*. Bd.1. S. 63 ff.

⁴⁵ Christoph Boyer, *Nationale Kontrahenten oder Partner? Studien zu den Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen in der Wirtschaft der ČSR (1918-1938)*. München 1999, S. 1.

Die Grundlage für den Nationalisierungsprozess der tschechoslowakischen Wirtschaft war die Neuorganisation und Umstrukturierung des bereits 1916 gegründeten *Zentralverband der tschechoslowakischen Industriellen* (Ústřední československých průmyslníků – ÚSČP). Bei der Vollversammlung am 10. Mai 1919 erklärte sich der ÚSČP zum Vertreter der gesamten tschechoslowakischen Industrie, um, so verkündete es Gründungspräsident František Malinský, die tschechoslowakische Wirtschaft „nach dreihundert Jahren Knechtschaft“⁴⁶ von der deutschen Vorherrschaft zu befreien. Von weitreichender Bedeutung war die Öffnung des ÚSČP gegenüber jüdischen Wirtschaftstreibenden in der Tschechoslowakei. Damit konnte der ÚSČP zahlreiche deutsche bzw. deutsch-jüdische Unternehmer in Böhmen und Mähren sowie das jüdische Kleingewerbe in der Slowakei und in der Karpato-Ukraine als Mitglieder gewinnen. Die deutsch-jüdischen Mitglieder im ÚSČP nahmen eine wichtige Brückenfunktion zwischen der deutschen und tschechischen Industrie ein. Zu den prominentesten Persönlichkeiten zählten dabei der Reichenberger Textilindustrielle Theodor Liebig.⁴⁷

Das deutsche Pendant zum ÚSČP war der *Deutsche Hauptverband der Industrie* (DHI), der am Tag der Republikgründung eingerichtet wurde. Der DHI gliederte sich in mehrere Fachbereiche und Teilorganisationen, wobei der *Allgemeine Deutsche Textilverband* (ADTV) der stärkste Verband innerhalb des DHI war. Die Gründungsversammlung fand erst am 19. November 1919 statt, wofür wohl die allgemeine politische Lage und die Unsicherheit über die Zukunft der deutschen Gebiete Böhmens und Mährens verantwortlich waren. Obwohl die deutschen Industriellen in den ersten Wochen nach der Ausrufung der Unabhängigkeit dem politischen Programm nach einem raschen Anschluss der deutschen Randgebiete an Deutsch-Österreich zugestimmt hatten, legte Beneš bei den Pariser Friedensverhandlungen sein berühmt berüchtigtes Mémoire III vor, in dem er sich gegen die Abtretung der deutschen Gebiete aussprach, weil damit der „tschechoslowakische Staat in seinem wirtschaftlichen Leben ungemein getroffen“⁴⁸ werden würde. Im Unterschied zu den deutschen Parteien setzte begann sich ein Teil der deutschen Industrie in der Tschechoslowakei bereits 1919 mit der Möglichkeit eines Verbleibes der deutsch-böhmischen Industriegebiete in der ČSR zu beschäftigen. Die deutsche Industrie konnte im Gegensatz zur Politik auf ihre hegemoniale Stellung in der Tschechoslowakei verweisen und ihre wirtschaftliche Potenz gegenüber den tschechischen Stellen selbstbewusst ausspielen. Im Unterschied zur Wirtschaft hatten die böhmischen Deutschen in der Politik ihre Vormachtstellung eingebüßt. Für die „tschechoslowakische Lösung“ sprachen die stabile Währung und die geschützte Marktposition gegenüber der reichsdeutschen Konkurrenz. Andererseits sorgten die Ankündigungen von Handelsminister Adolf Stránský für Verunsicherungen in den Führungskreisen des DHI, der angekündigt hatte, die tschechische Industrie bevorzugt zu fördern, um „die Überlegenheit der deutschen Industrie“⁴⁹ einzuebnen.

Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich auf dem Sektor der Banken, wo es im Zuge der Nostrifizierung der ausländischen Unternehmen zu Übernahmen und kartellartigen Zusammenschlüssen von Geldinstituten kam. 1919 wurden zehn Filialen und Exposituren der Österreichischen Creditanstalt der Böhmisches Escompte-Bank in Prag angeschlossen, die 1924 auch die Mährische Escompte-Bank übernahm. Parallel dazu gingen die Filialen der Merkurbank in den Besitz der Böhmisches Kommerzialbank über, die des Wiener Bankvereins in den Allgemeinen Böhmisches Bankverein (Jednota), an dessen Gründung auch belgisches Kapital und die Mährische Agrar- und Industriebank beteiligt waren. Zum einflussreichsten Geldinstitut entwickelte sich die Prager Živnostenská Banka (Gewerbebank), die 1868 im Zuge der Industrialisierung Böhmens als eine der vielen neuen Bankhäusern als *Genossenschaftliches Tschechisches Kreditinstitut* gegründet wurde. Die Živnostenská Banka war als Zentrale der böhmischen und mährischen Vorschusskassen und als Kreditgeberin vornehmlich in der böhmischen Industrie tätig. In den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende begann die Živnostenská Banka als damals einzige böhmische Großbank auf dem Prager Kapitalmarkt ihren Tätigkeitsbereich auf die Lebensmittel-, Textil- und Maschinenbauindustrie auszuweiten.

⁴⁶ Ebenda, S. 33.

⁴⁷ Das Textilunternehmen Johann Liebig & Co wurde 1828 von Johann Liebig gegründet und kontinuierlich zu einem Großunternehmen ausgebaut. Unter der Führung von Theodor Liebig beschäftigte das Unternehmen knapp 5000 Mitarbeiter.

⁴⁸ Odsun. Die Vertreibung der Sudetendeutschen. Dokumentation. Hrsg. v. Sudetendeutschen Archiv. München 2000, S. 555.

⁴⁹ Boyer, S. 61.

Über den Geschäftscharakter dieser Bank schreibt Adalbert Worliczek, dass die Živnostenská Banka aufgrund ihrer engen Kontakte mit der Politik - was für sie in der Vorkriegszeit mitunter eine nicht geringe Hemmung bedeutete – „nach dem Umsturz die Früchte ihrer politischen Beziehungen ernten“ konnte. Immerhin, so Worliczek, hatten „zwei ihrer Verwaltungsmitglieder Jahre hindurch das Finanzressort verwaltet (...), unter ihnen Rašin⁵⁰, der Organisator des tschechischen Geldwesens und der tschechoslowakischen Finanzen. Bedenkt man, dass bis vor kurzem auch die gesamte Währungspolitik durch dieses Staatsamt betreut wurde, das überdies noch zur unbestrittenen Domäne jener politischen Partei gehörte, zu der sich auch die Živnostenská Banka bekannte (Nationaldemokraten), dann ist ihre Entwicklung zur Staatsbank, welche Funktion sie jahrelang versah, nicht verwunderlich. Sie hat bei der Neuaufteilung der Finanzierung und der finanziellen Kontrolle der Industrie den größten Teil an sich gezogen. Sie übernahm die Verbindung mit dem tschechoslowakischen Industriekonzern der Österreichischen Boden-Credit-Anstalt und gliederte sich überdies manche andere Unternehmungen an, so dass sie heute nicht nur die gesamte Schwerindustrie, sondern auch die Mehrzahl der führenden Unternehmungen der verschiedensten Branchen kontrolliert. Auch sonst hat die Živnostenská Banka aus ihrer engen Beziehung zu der Finanzverwaltung große Vorteile gezogen, die erst ihren beispiellosen raschen Aufschwung ermöglichten.“⁵¹

Hinter diesem Erfolg stand der tschechische Großindustrielle und Bankmanager Ferdinand Preiss⁵², der als Oberdirektor der Živnostenská Banka zum engsten Beraterkreis Masaryks zählte. Preiss gehörte als Mitglied der Nationaldemokraten der Führungsebene des politischen Establishments an, das in den ersten Jahren wirtschaftspolitisch von den Nationaldemokraten, nämlich von Finanzminister Alois Rašin, selbst Mitglied des Verwaltungsrates der Živnostenská Banka, und dem Brüner Nationalökonom Karel Engliš, der das Finanzressort insgesamt sechsmal leitete, maßgeblich bestimmt wurde. Engliš war außerdem Präsident der Tschechischen Nationalbank.

Die gegenseitige Verflechtung von Politik und Bankkapital förderte den direkten Einfluss von Ferdinand Preiss auf die *Burg*, die Preiss mit Vollmachten zur Reorganisation und Umstrukturierung des tschechischen Finanzmarktes ausstattete. Beneš soll gegenüber Finanzminister Rašin die Empfehlung abgegeben haben, „dass es gut sei, wenn man unsere Leute vorsorglich anweisen würde, sich aller Wertpapiere von österreichischen und deutschen Banken zu entledigen.“⁵³ Anstelle des deutschen Kapitals sollten nach den Plänen der *Burg* verstärkt westliche Investoren gewonnen werden, um den deutschen Druck auf die tschechoslowakische Wirtschaft zu entschärfen. Unter diesen günstigen Voraussetzungen stieg die Živnostenská Banka unter Preiss zu einem in der europäischen Finanzwelt hoch angesehenen Bankhaus auf, das vom internationalen Ansehen Masaryks und Benešs profitierte. Bei Wessely findet sich ein recht interessanter Beleg aus der „Sammlung von Dokumenten“⁵⁴, die eine Zusammenfassung der Schriften Gottwalds darstellt und in den 1950er Jahren erschienen ist. Darin wurde die Behauptung aufgestellt, dass Masaryk und Beneš für die jüdische Finanzlobby eine „wertvollere Garantie als aktive Handelsbilanzen“⁵⁵ waren. Freilich wird man eine solche Behauptung zunächst im Kontext des Klassenkampfes und der kommunistischen Historiographie kritisch beurteilen

⁵⁰ Alois Rašin (1867-1923) war Mitglied der Jungtschechen, wurde 1916 mit Kramař zum Tode verurteilt und gehörte nach dem Umbruch dem Nationalausschuss an. Rašin war Finanzminister und fiel 1923 einem Attentat zum Opfer.

⁵¹ In den Geschäftsjahre 1918-1938 stieg der Gesamtumsatz von 1779,3 Millionen Kronen für 1918 auf 5362,3 Millionen Kronen bis zum Jahr 1937 an. Das bedeutete eine Verdoppelung des Gewinns, der im Gründungsjahr der Republik 10,4 Millionen Kronen und 1937 knapp 24 Millionen Kronen betrug.

⁵² Um die Verfilzung zwischen politischer und wirtschaftlicher Macht in der Ersten Tschechoslowakischen Republik zu dokumentieren, sei auf eine Darstellung der vielen Funktionen von Preiss verwiesen. Preiss war am Ende der 1920er Jahre neben seiner Funktion als Generaldirektor der Živnostenská banka u.a. auch Vizepräsident des ÚSČP, Präsident der Böhmisches Aktien-Hypothekar-Anstalt, Mitglied des Direktoriums der Jugoslawischen Bank A.-G., Vizepräsident der Böhmisches Handelsgesellschaft, Präsident der Prager Novák&Jahn Maschinenfabrik A.-G., Vorstandsmitglied der Assicurazioni Generali in Triest und Prager Securitas Versicherungs A.-G., Vizepräsident des Aussiger Vereins für chemische und metallurgische Produktion, Präsident der Kaliwerke A.-G. in Kolin, Vizepräsident der Pilsner Škodawerke A.-G. sowie Direktoriumsmitglied der Brüner Berg- und Hüttenwerkgesellschaft. Vgl. dazu: Kurt Wessely, *Burg und Banken. Die Burg. Einflussreiche politische Kräfte um Masaryk und Beneš*. Bd. 2, S. 133.

⁵³ Wessely, S. 138.

⁵⁴ Dazu gehören die Bände *Sborník Dokumentů k I. svazku – Spisů Klementa Gottwalda (1925-1929)*; *Sborník Dokumentů k II.,III.,IV. a V. svazku (1930-1933)*; *Sborník Dokumentů k dějinám KSČ v letech 1934-1938 a k VI., VII. a VIII. svazku - Spisů Klementa Gottwalda*.

⁵⁵ zit. nach Wessely, S. 145.

müssen, die in den 1950er Jahren gegen das politische Establishment der Ersten Republik zu Felde zog⁵⁶. Zieht man aber das außenpolitische Kalkül der *Burg* mit in Betracht, so kann die Anlehnung der tschechoslowakischen Finanzwelt an die Kapitalmärkte der Entente als logische Konsequenz interpretiert werden.

Außenpolitik der Republik unter Beneš

Die provisorische Regierung der Tschechoslowakei legte am 18. Oktober 1918 in einem *Aufruf an die Welt* ihre Grundlinien ihrer Außenpolitik fest, nach der „das tschechoslowakische Volk sein volles Maß an Verantwortlichkeit in dem Wiederaufbau Ost-Europas übernehmen“ wird. „Es übernimmt vollständig die demokratischen und sozialen Grundsätze des Nationalismus und unterwirft sich der Anschauung, dass alle Verträge offen und frei und ohne geheime Diplomatie abgeschlossen werden sollen.“⁵⁷

Die Außenpolitik wurde in den Jahren 1918-1935 kontinuierlich und in Eigenregie von Beneš gestaltet. Beneš ergänzte zwar Masaryk programmatisch in der außenpolitischen Zielsetzung der Republik, deren staatliche Ordnung nach Masaryk ein Teil der Neuorganisation ganz Europas und der gesamten Menschheit sein sollte, handelte aber weitgehend autonom. Beneš galt als souveräner Pragmatiker und war überaus fleißig. Gegenüber seinen Mitmenschen pflegte Beneš einen höflichen, aber nichtsdestoweniger reservierten Umgang, der ihn in den Augen seiner Mitarbeiter als arrogant und trocken erscheinen ließ. Für den überzeugten Abstinenzler gehörten achtzehn Arbeitsstunden zum Alltag. Beneš liebte die Verschwiegenheit und baute sich in seinem Ministerium einen Stab an heimlichen Zuträgern auf, der sich aus allen gesellschaftlichen Kreisen rekrutierte und Beneš mit Informationen belieferte. Diesen Arbeitsstil pflegte Beneš bereits im Pariser Exil. Für Beneš war der Erfolg der Auslandssaktion möglich geworden, weil er und Masaryk die Unabhängigkeitsbewegung richtig in den geopolitischen Rahmen des Weltgeschehens fügten. Jörg Hoensch schreibt ganz richtig, dass man Beneš als politische Persönlichkeit und seiner auf einen nüchternen, analytischen Pragmatismus ausgerichteten Intellektualität nicht gerecht wird, wenn man in ihm „nur den Epigonen Masaryks sieht, der sich als opportunistischer Ehrgeizling den philosophischen Grundkonzeptionen und dem politischen Aktivismus eines charismatischen Führers unterordnete.“⁵⁸ Über Beneš meinte Masaryk einmal, dass er der einzige ist, „der die Sache in meinen Intentionen führen könnte. Er hat mit mir im Ausland gearbeitet und wir haben immer in der gleichen Weise gedacht. Er weiß, wie es in Paris und London zugeht und er kennt die maßgebenden Leute im Ausland.“⁵⁹

Über die gemeinsame Arbeit mit Masaryk schrieb Beneš in einem seiner zahlreichen Aufsätze: „Wir haben konsequent unseren Kampf mit dem Kampf der europäischen und der Weltdemokratie verbunden, ohne Rücksicht darauf, wo das Übergewicht an Zahl und Kraft lag. Wir haben die Entwicklungsmöglichkeiten und die Kräfte, die in den einzelnen Lagern für uns oder gegen uns arbeiteten, richtig eingeschätzt. Wir haben nicht je nach der Konjunktur bald mit dem, bald mit jenem gerechnet, und wir haben niemals unsere Grundlinien geändert. Und trotzdem war unsere Politik keine Hasardeur- und Phantasiepolitik, sondern eine Politik, die gewissenhaft mit der Wirklichkeit rechnete, angestrengt Tag für Tag arbeitete, Schritt für Schritt ihre Erfolge aufbaute.“⁶⁰ In diesem Zitat artikulierte Beneš das Grundmuster seines analytischen Denkvermögens, das seiner Politik den Nimbus einer logischen Rationalität und methodischen Wissenschaftlichkeit verlieh. Diese Begabung befähigte Beneš dazu, Entwicklungen und Möglichkeiten viel früher als seine unmittelbaren Kontrahenten zu erkennen und richtig einzuschätzen. Für Beneš benötigte die Außenpolitik vor allem „feste ideologische Grundlagen, eine feste Weltanschauung, die zu jedem Beginnen ein festes, ideelles Programm und damit das Zeichen der Ruhe, Sicherheit, schöpferischen Tuns und Zielbewusstheit, sittlicher Festigkeit und Kraft gibt.“⁶¹

⁵⁶ Zu den bekanntesten Schriften gegen den Masarykismus gehörten die beiden Schriften „Dokumente über die volksfeindliche und antinationale Politik Masaryks“ und „Dokumente über die sowjetfeindlichen Komplote der tschechoslowakischen Reaktion.“

⁵⁷ Odsun, S. 492.

⁵⁸ Jörg K. Hoensch, *Die Burg und das außenpolitische Kalkül*. In: *Die Burg. Einflussreiche politische Kräfte um Masaryk und Beneš*. Bd. 2, S. 37.

⁵⁹ Ebenda, S. 33.

⁶⁰ Ebenda, S.44.

⁶¹ Ebenda, S.

Beneš war sich mit Masaryk darüber einig, dass die Tschechoslowakei nur mit einer internationalen Ausrichtung ihre nationalen Interessen erfolgreich vertreten kann. Beneš sah im Völkerbund und in der großräumigen Zusammenarbeit mit den tschechoslowakischen Nachbarstaaten taugliche Instrumente zur Konsolidierung und Stabilisierung Ostmittel- und Südosteuropas. Für Beneš war das Konzept des Völkerbundes, das auf dem Prinzip der Gleichberechtigung der Staaten aufbaute, das von der internationalen Staatengemeinschaft im Glauben, künftig Konflikte auf diplomatischer Ebene austragen zu können, gegründet wurde und das in einer aktiven Abrüstungspolitik den Garanten für eine friedliche Koexistenz der Staaten sah, jenes Modell, das der Tschechoslowakei Sicherheit garantieren konnte. In Anknüpfung an diese Maxime der tschechoslowakischen Außenpolitik erklärte Beneš, dass die „intime, treue und konsequente, alle politischen Bereiche umfassende Zusammenarbeit, Freundschaft und Allianz mit der großen demokratischen Republik Frankreich“ die Grundlage für Prag bleibt.⁶¹

Diesen Grundsatz wiederholte Beneš in seinem Nachruf an den 1937 verstorbenen Präsidenten. Bei Masaryks politischer Arbeit handelte es sich nach Beneš „um den Kampf zweier politischer Systeme, des theokratisch-monarchistischen und bürokratischen gegen das demokratische System. Es geht um den Kampf gegen das theokratische und bürokratische Preußen und Österreich-Ungarn, aber auch um Rußland, um die Türkei, um die neuen politischen Konzeptionen, um den Fall des Absolutismus.“ Es ging Masaryk darum, „den Kampf für die tschechoslowakische nationale Befreiung in die philosophisch-politische Konzeption des ganzen Europa einzuordnen“, weshalb sich Masaryk „nach England wandte, weil er überzeugt war, dass West-Europa und die angelsächsische moderne Demokratie administrativ und politisch stärker seien als Mitteleuropa (Deutschland, Österreich-Ungarn) und Osteuropa (Rußland).“⁶²

Beneš, die Entente und die Freimaurer

Die Umsetzung der Eigenstaatlichkeit setzte aber die Zerstörung der dynastischen Ordnungsmacht voraus. Anstelle der multinationalen Regime autokratischer Prägung sollte in Mittel- und Osteuropa die parlamentarische Demokratie das Recht auf nationale Selbstbestimmung garantieren. Die Konzeption des modernen Demokratismus war für Masaryk und Beneš die politische Basis für einen nationalen Humanismus, der nationale und humanitäre Ideale auf der Ebene eines lebendigen, gegen jede Form des nationalen Chauvinismus gerichteten Patriotismus vereint. Beneš machte kein Hehl daraus, dass er sich die Niederlage der Mittelmächte „im Interesse einer besseren Zukunft Europas und der Welt“ wünschte, „damit sie selber und die ganze Welt einen unwiderlegbaren Beweis erhielten, dass der Wille, die Zukunft einer Nation und eines Staates nur auf den Grundsatz der Macht und der materiellen Kraft aufzubauen, unvermeidlich zur Vernichtung dieser Macht, zur moralischen Katastrophe und zur schweren Sühne der begangenen und nicht begangenen Fehler führt.“⁶³

Am 10. Oktober 1918 erschien in Zürich Karl Heises „Entente – Freimaurerei und Weltkrieg.“ Das Buch erlebte 1920 eine zweite Auflage, die 1982 als Faksimile-Ausgabe neu gedruckt wurde. Heise beschreibt darin den Weg, „wie gewisse Geheimgesellschaften der Ententeländer und deren Logen eine ursprünglich und im Kern gute und notwendige Sache in den Dienst des Völker-Egoismus und der eigensüchtigen Interessen einzelner Menschengruppen stellten.“ Die Erkenntnisse der modernen Zivilisation wurde nach Heise „durch die Geheimgesellschaften der Ententeländer zu Antrieben einer die Weltkatastrophe vorbereitenden politischen Gesinnung und Beeinflussung der Weltereignisse.“ Hinter dem Zerfall der Habsburgermonarchie „standen die Logen, und wo deren Brüder nicht selber schürten, da zersetzten sie durch großkapitalistisch-hinterwäldliche Transaktionen verschiedener Art die Donaumonarchie. Österreich-Ungarn (und auch Deutschland) waren die Werkzeuge für gewisse von den Ententelogen unsichtbar geschobene großfinanzielle Spekulationen, deren Ergebnis der Weltkrieg wurde mit all seinen Unsummen von Betrug und Verrat.“⁶⁴

In diesem Absatz verpackte Heise geschickt die zentralen Thesen der Verschwörungstheoretiker, die ein in sich geschlossenes und durchaus schlüssiges Gesamtbild ergeben. Dabei wird die kausale Komplexität historischer Ereignisse auf den Wirkungskreis einer elitären Gemeinschaft reduziert, deren Absichten für den Einzelnen überschaubar und nachvollziehbar bleibt. Es ist letztlich der Anspruch auf

⁶¹ zit nach Kamil Krofta, Aus der Zeit unserer Ersten Republik, Prag 1939, S. 169.

⁶² Hoensch, S. 30.

⁶³ Ebenda, S. 43.

⁶⁴ Dazu vgl. Karl Heise, Entente-Freimaurerei und Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges und zum Verständnis der wahren Freimaurerei. Faksimile der 3. Aufl. Wobbenbüll 1982.

die absolute Wahrheit, der eine wissenschaftlich-methodische Diskussion nicht zuläßt. Sekundär bis nahezu belanglos sind bei allen diesen Gedankenkonstruktionen die Erkenntnisse der historischen Forschung. Ein kritisches Quellenstudium, der historische Vergleich oder gar ein kritisches Hinterfragen der eigenen Positionen sind nicht zulässig. An ihre Stelle tritt die feste Überzeugung, im alleinigen Besitz der Wahrheit zu sein. Der globale Wahrheitsanspruch des Verschwörungstheoretikers ist das spiegelverkehrte Pendant zu den globalen Machtansprüchen der Verschwörer. In dieses Bild der globalisierten Geschichtsbetrachtung, in der die Singularität ausschließlich als Teil des Ganzen interpretiert werden kann, kommt dem Kapital als Synonym für ein weltumspannendes Netzwerk eine wichtige Rolle zu. Die Weltgeschichte konzentriert sich in ihrer eigentlichen Zweckmäßigkeit auf die bipolare Konfrontation zwischen einer imaginären jüdisch-boschewistisch-freimaurerischen Verschwörergemeinschaft und der deutschen Volksgemeinschaft. Auch Heise projiziert die tschechische Nationalbewegung auf die Weltbühne der Logen und jüdischen Bankhäuser.

Als Grundlage diente Heise eine Broschüre von Friedrich Wichtl, die ebenfalls im Herbst 1918 unter dem Titel „Der wahre Anstifter des Weltkrieges“ erschienen ist. In dieser Publikation wird Kramař als der Drahtzieher der Zerschlagung der Donaumonarchie dargestellt⁶⁵. Auch bei Wichtl waren es die „Häupter der neuslawischen Bewegung, die sowohl den Balkankrieg als auch den Weltkrieg, der sich unmittelbar daran anschließen sollte, verschuldet haben.“ So nimmt es kaum Wunder, dass sich in dem von Wichtl beschriebenen Umfeld Kramařs in erster Linie „glühende Hassler der Mittelmächte“ befanden, die „der tschechischrevolutionären Bewegung in Frankreich“, der „Tschechischen Nationalvereinigung in Amerika“ oder der Redaktionsstube des „tschechisch-revolutionären Hetzblatte(s) *L'Indépendance Tchèque*“ angehörten. Kramař, der nach Angaben von Heise als Freimaurer dem französischen *Großorient* angehörte, war ein feuriger Anhänger des Panlawismus, dessen Ziel „die Befreiung aller unterjochten Slawen... und die Errichtung neuer, bzw. die Vergrößerung bestehender slawischer Staatswesen, aber unter russischer Hegemonie“ war.⁶⁶

Neben den Arbeiten von Karl Heise und Friedrich Wichtl erschienen in den ersten Nachkriegsjahren eine Reihe von Druckwerken, die vom *Hilfsverein für Deutschböhmen und die Sudetenländer*, vom *Deutschen Klub*, vom *Deutschen Schulverein* oder von der *Deutschen Mittelstelle* heraus gegeben wurden. Zu den bekanntesten politischen Pamphleten gehörten die von Alfred Hölder gedruckten *Flugblätter für Deutschösterreichs Recht*. Zu den eifrigsten Verfechtern der sudetendeutschen Anliegen zählte der *Hilfsverein für Deutschböhmen und die Sudetenländer*, der auch publizistisch tätig war und in Wien eine eigene Vereinszeitung herausbrachte. Die Ziele des Vereins waren die Befreiung der „deutschen Heimat Erde und die Vereinigung des ganzen deutschen Volkes in einem Vaterlande.“⁶⁷ Die *Zeitschrift des Hilfsvereins für Deutschböhmen und die Sudetenländer* wurde als politisches Kampfblatt „gegen die tschechische Tyrannis“ und zur „Überwindung der tschechischen Lügenpropaganda“ konzipiert und arbeitete mit antislawischen Klischees und Ressentiments.

Alle diese Pamphlete zeigen in sprachlicher und argumentativer Hinsicht deutliche Parallelen zu den Gedankengebäuden von Heise oder Wichtl. So wird permanent von der Errichtung der Tschechoslowakei „auf Kosten des Deutschtums“, von den „hohen westlichen Gönnern der Tschechei“, davon, dass die tschechische Politik nach 1918 „alle Welt belogen und betrogen hat, um nur die deutschen Randgebiete unter ihre Herrschaft zu bekommen“ und von der Absicht, „deutsches Wesen, deutsche Sprache, deutsche Sitte... im tschechischen Staat“ auszumerzen, gesprochen. Ebenso ist von „hussitischen Raubzügen“, von der „Belohnung für Verräterdienste“, von der „politische(n) Charakterlosigkeit und Ohnmacht der tschechischen Regierung“, vom „erlogene(n) und erschwindelte(n) Tschechenstaat“, von der „Vorhut des panslawistischen Ungeheuers“ oder davon die Rede, „dass hassverblendete Diplomaten der gegnerischen Staaten einen politischen Zustand in Europa geschaffen haben, der auf Gewalt und Lüge aufgebaut ist“. Denn schließlich ist neben der „Frechheit der tschechoslowakischen Staats- und Geschäftspropaganda“ ein „kolossales Netz von Spitzeln, Agenten und Profitmachern ausgespannt“, die das „Märchen der tschechischen Lügenpropaganda im Auslande von der gerechten, modernen Tschecho-Slowakei“ verbreiten sollen, damit verschwiegen wird, „wie das deutsche

⁶⁵ Friedrich Wichtl, Dr. Kramarsch der Anstifter des Weltkrieges. 3. Aufl. Wien 1918.

⁶⁶ Ebenda

⁶⁷ Der Verein war in der Wiener Fuhrmannsgasse 18 untergebracht. Dort befindet sich heute noch die Österreichische Landsmannschaft als Nachfolgeorganisation des Deutschen Schulvereins.

Volk in Versailles und Saint Germain schändlich getäuscht und betrogen“ wurde.⁶⁸ Die Arbeiten jüngerer Verschwörungstheoretiker wie von Josef Kofler „Die falsche Rolle mit Deutschland“, Jean Boyer „Die schlimmsten Feinde unserer Völker“ oder Hans Werner Woltersdorf „Hinter den Kulissen“ schreiben in ihren Beiträgen zum Ersten Weltkrieg und zur Gründung der Tschechoslowakei nichts Neues, sondern beziehen ihre Argumente aus den zuvor genannten Veröffentlichungen. In Summe entsteht ein völlig verzerrtes Bild von der historischen Realität, die lediglich zum Abbild dunkler Mächte und deren Machenschaften verklärt wird.

Was die Verbindungen der *Burg* mit den Logen der Freimaurer angeht, so zeigt die Untersuchung bei Bachstein⁶⁹ ein eher ernüchterndes Ergebnis. Nach Bachstein gehörten dem Kreis der *Burg* nur insgesamt acht Personen an, die Freimaurer waren, aber eine große Rolle in der Ersten Republik spielten. Freimaurer waren Präsident Masaryk und sein Sohn Jan, Außenminister Beneš sein Nachfolger Kamil Krofta, der Staatsminister im Außenministerium der tschechoslowakischen Exilregierung Hubert Ripka (1940-1945), der Journalist Leo Sychrava, der tschechische Diplomat Jan Jina und der tschechische Politiker Vaclav Kvapil. Unabhängig von der personellen Stärke freimaurerischer Prominenz in und um die *Burg* ist die Frage nach den Einflussmöglichkeiten zu stellen. Diese Frage impliziert aber eine weitere, nämlich die Frage, ob die Freimaurerei überhaupt eine Relevanz im politischen Alltag der Ersten Republik hatte. Die Überlegungen dazu wird man je nach Betrachtung unterschiedlich beurteilen müssen. Einerseits waren die Ideale der tschechischen Logen programmatisch auf die innerethnischen Spannungsfelder in der Republik ausgerichtet, weshalb eine deutliche Affinität gegeben war. Nach Eugen Lennhoff vollzog die Freimaurerei „in der Tschechoslowakischen Republik die ihr in den *Alten Pflichten* gesetzte Aufgabe, indem sie Menschen, die das Land ansonst getrennt hätte, einander näher bringt. Diese vielversprechenden Anfänge einer nationalen Verständigungstätigkeit werden von den Freimaurern beider Gruppen mit besondere Aufmerksamkeit verfolgt und haben um so größere Bedeutung, als diese Beziehungen im Gegensatz zu bestehenden internationalen Berufsgruppen von rein ideellen Beweggründen geleitet wird.“⁷⁰ Andererseits war der Höhepunkt des direkten Einflusses der internationalen Freimaurerei auf die tschechoslowakischen Agenden zum Wirkungszeitpunkt der *Burg* in den 1920er und 1930er Jahren bereits überschritten. Am stärksten war er ohne Zweifel in den letzten beiden Jahren des Ersten Weltkriegs und in den Monaten der Friedensverhandlungen in Paris. In dieser Phase war die *Auslandsaktion* in Paris, London und Washington in ein politisches Umfeld eingetreten, dass von den wichtigen Repräsentanten der Entente geprägt war, die zu einem nicht unerheblichen Teil Freimaurer waren. Dazu zählten Winston Churchill, Lloyd George, Woodrow Wilson, Franklin Roosevelt oder Georges Clemenceau. Auch an dieser Stelle stellt sich der bereits oben aktualisierte Fragenkomplex nach den Zusammenhängen zwischen persönlichen Wertvorstellungen und freimaurerischen Humanitätsidealen im Kontext der Kriegssituation. Dabei ist es oft schwierig, die exakte Trennlinie zwischen den freimaurerischen Einfärbungen in die wichtigsten Eckpunkte der europäischen Nachkriegskonzeption und den machtpolitischen Ansprüchen der Siegermächte zu ziehen. Sehr deutlich tritt diese Parallelität im Werk Masaryks zu Tage, indem er die Synthese von Humanismus und Nationalismus als ideale Form der Staatlichkeit und Ausgangspunkt für eine sittliche Erneuerung der eigenen Gesellschaft thematisierte.

Resümeee

Masaryk wurde am Ende seiner politischen Laufbahn von Karel Čapek über das eigentliche Wesen der *Burg* befragt und stellte dabei in Abrede, dass es jemals eine Burg-Politik gab, die „neben der Verfassung und dem Parlament“ bestand. „Ich habe meine politische Überzeugung wie jeder Bürger, und als Präsident haben ich meine von der Verfassung bemessenen Pflichten. Nie habe ich meine Überzeugung verheimlicht, und meine Pflichten habe ich stets so verstanden, dass ich offen mit der Regierung und den Führern der Parlamentsparteien darüber sprechen soll, was die gemeinsame Sorge unser aller ist. Manchmal haben sie mich überzeugt, manchmal habe ich sie überzeugt. Das ist die ganze Burg-Politik. Auf der einen Seite imputiert man mir Absolutismus, auf der anderen wieder lese ich immer wieder, dass ich ein Gefangener sei, dass ich nicht selbständig handeln kann und so weiter – lauter politische Naivitäten und eine unglaubliche Unkenntnis von Personen und der Situation im Lan-

⁶⁸ Zit. aus Zeitschrift des Hilfsvereins für Deutschböhmen und die Sudetenländer. Jahrgang 1, Folge 7 im Juli 1920, Wien sowie Jahrgang 2, Folge 1 vom 1. Jänner 1921, Wien.

⁶⁹ Bachstein, *Die Burg*, Bd.1, S. 63 f.

⁷⁰ Eugen Lennhoff, *Internationales Freimaurerlexikon*. München 2000, S. 1600.

de.⁷¹ Trotz dieser Klarstellung haben sich bis heute zahlreiche Legenden um die *Burg* gehalten, die in der *Burg* ein elitäres Machtzentrum, das sich Masaryk und Beneš zur Umsetzung ihrer staatspolitischen Ziele errichtet hatten, sehen. Ähnlich divergierend fällt das Urteil namhafter Historiker aus, die sich in ihrem wissenschaftlichen Arbeiten ausführlich mit der *Burg* auseinandersetzen.

Für Jörg Hönsch war die *Burg* eine erlesene Hofkamarilla, der „ausschließlich Intellektuelle, meist mit atheistischer Grundkonzeption und weitgehender Geschichtsfremdheit“⁷² angehörten. Hans Lemberg hat die *Burg-Gruppe* in einem Soziogramm gegliedert und eine Unterteilung in Gruppen und Personen vorgenommen. Als Zentrum der *Burg* galt nach Lemberg Präsident Masaryk, der mit den *Burg-Parteien* ständig in Kontakt stand.⁷³ Emil Franzl hält das Außenministerium und die Freimaurer-Logen für das eigentliche Zentrum der *Burg*. Franzl Oswald übernimmt damit eine These von Kostrba-Skalitzky, der meinte, „die *Burg* habe die unheimlichen Züge einer auf Logenart arbeitenden Gesellschaft von Verschwörern gehabt.“⁷⁴ Friedrich Prinz beschrieb die *Burg* unter dem Aspekt einer „rückverpflanzten Emigration“ und definierte sie deshalb als „institutionalisierte Fortdauer einer Emigrationsstruktur in der Heimat.“⁷⁵ Reiht man diesen kurzen Analysen zur *Burg* die Darstellungen der kommunistischen Antiburg-Klischees hinzu, ergibt sich eine deutliche Trennung von zwei Gruppen, die sich chronologisch voneinander unterscheiden lassen. Das Meinungsspektrum zur *Burg* war in den Jahrzehnten der Zwischenkriegszeit und in den Jahrzehnten der kommunistischen Ära nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich negativer eingefärbt als in der kurzen Phase des Prager Frühlings von 1968 und nach der politischen Wende von 1989.

In der neueren Forschung herrscht Einstimmigkeit darüber, dass die *Burg* sicherlich kein institutionalisiertes, außerparlamentarisches Machtzentrum war, das sich am Rand des Verfassungsbogen bewegte. Die *Burg* um Masaryk und Beneš war zwar ein Teil des politischen Establishment, das Entscheidungen und Entwicklungen mitbestimmen konnte, der Spielraum der *Burg* war aber keine autonomer. Auch wenn Beneš als führende Kopf der tschechoslowakischen Außenpolitik die Zielrichtung und den Kurs für das Parlament und die Parteien vorgab, so bewegte auch er sich immer im Rahmen der ihm zustehenden Parameter. Selbstverständlich war die *Burg* für die Gegner der tschechoslowakischen Souveränität ein heimlicher Sammelplatz für internationale Kräfte, die für die europäische Nachkriegsordnung die Verantwortung trugen. Die Tschechoslowakei war Teil dieser Ordnung. Die *Auslandsaktion* hatte sich in ihrer pragmatischen Haltung den Plänen der Entente für die Zeit nach dem Krieg angepasst und damit die Unabhängigkeit zum Gegenstand der Verhandlungen zwischen Paris, London und Washington gemacht. Beneš hatte als Freimaurer eifrig am Aufbau eines dichten Netzwerkes an Kontakten aufgebaut, die ihn in Europa den Zugang zu den höchsten politischen Entscheidungsträgern ermöglichten. Davon profitierte auch Masaryk in den USA. Die Verbindungen der Exilzeit wurden von Masaryk und Beneš als Sicherheitsgarantie gegen den deutschen Nachbarn weiter gepflegt und ausgebaut. Es kann kein Geheimnis, dass beide in ihrem Umfeld laufend mit Freimaurern und Juden zu tun hatten. Masaryks Popularität in den USA wäre ohne jüdische Förderer nicht möglich gewesen. Dasselbe galt auch für die Arbeit von Beneš in Paris und London.

Es ist sicherlich falsch, die *Burg* als logenartig zu bezeichnen.

⁷¹ Dazu Karel Čapek: Gespräche mit T.G. Masaryk. Übersetzung Camill Hoffmann. München 1969.

⁷² Hönsch, S.

⁷³ Lemberg, S. 273 f.

⁷⁴ zit. nach Lemberg, Mit unbestechlichem Blick, S. 269.

⁷⁵ Friedrich Prinz, Die *Burg*. Ihre Entstehung und Struktur als Forschungsaufgabe. In: Die *Burg*. Einflussreiche politische Kräfte um Masaryk und Beneš. Bd 1. S, 11.

Literaturverzeichnis

Allan Oslo, Freimaurer. Humanisten? Häretiker? Hochverräter? Frankfurt a. Main 1988.

Beiträge zum deutsch-tschechischen Verhältnis im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. v. Collegium Carolinum. In: Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Bd. 19. Prag 1967.

Christoph Boyer, Nationale Kontrahenten oder Partner? Studien zu den Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen in der Wirtschaft der ČSR (1918-1938). Hrsg. v. Institut für Zeitgeschichte. In: Quellen und Darstellung zur Zeitgeschichte. Bd. 42. München 1999.

Das Parteienwesen Österreichs und Ungarns in der Zwischenkriegszeit. Hrsg. v. Anna H. Drabek, Richard G. Plaschka und Helmut Rumpler. In: Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs Bd. 15. Wien 1990.

Dieter Binder, Die diskrete Gesellschaft. Graz 1995.

Dieter Binder, Die Freimaurer. Freiburg 2003.

Deutsche und Tschechen. Beiträge zu Fragen der Nachbarschaft zweier Nationen. Hrsg. v. Adalbert-Stifter-Verein. München 1971.

Deutsche und Tschechen. Nachbarn im Herzen Europas. Hrsg. v. Claudio Gallio und Bernd Heidenreich. Köln 1995.

Die Burg. Einflussreiche politische Kräfte um Masaryk und Beneš. Bd. 1 und 2. Hrsg. Karl Bosl. München 1974.

Edvard Beneš und die tschechoslowakische Außenpolitik 1918-1948. Hrsg.v. Arnold Suppan und Elisabeth Vyslonzil. In: Wiener Osteuropastudien Bd. 12. Wien 2002.

Eugen Lennhoff und Oskar Posner, Internationales Freimaurerlexikon. Unver. Nachdruck der Ausgabe 1032. München 2000.

Ferdinand Seibt, Deutsche, Tschechen, Sudetendeutsche. Analysen und Stellungnahmen zu Geschichte und Gegenwart aus fünf Jahrzehnten. Hrsg. v. Robert Luft, Christiane Brenner und Peter Heumos. In: Veröffentlichungen des Collegium Carolinum Bd. 100. München 2002.

Franz Frank, Die Geißel des Reiches. Graz 1959.

Franz Grezel, Tausend Jahre deutsches Leben im Karpatenraum. Eine kirchen- und geistesgeschichtliche Untersuchung. Stuttgart 1971.

Frederic Morton, Die Rothschilds. Ein Portrait der Dynastie. Wien 1992.

Friedrich Naumann, Mitteleuropa. Berlin 1915.

Friedrich Wichtl, Dr. Karl Kramarsch der Anstifter des Weltkrieges. 3. Aufl. Wien 1918.

Fritz Freund, Das Oesterreichische Abgeordnetenhaus. XIII. Legislaturperiode 1911-1917. Ein biographisch-statistisches Handbuch. Wien.

Gerald Stourzh, Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in der Verfassung und Verwaltung Österreichs 1848-1918. Wien 1985.

Geschichte verstehen. Die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen in den böhmischen Ländern 1848-1948. Hrsg. v. Zdeněk Beneš und Václav Kural. Prag 2002.

Hans Lemberg, Mit unbestechlichem Blick... Studien zur Geschichte der böhmischen Länder und der Tschechoslowakei. Hrsg. v. Ferdinand Seibt, Jörg K. Hoensch und Horst Förster. In: Veröffentlichungen des Collegium Carolinum Bd. 90. München 1998.

Hans Werner Woltersdorf. Hinter den Kulissen der Macht. Was die Deutschen nicht wissen sollen. Remagen 1995.

Helmut Reinalter, Die Freimaurer. München 2000.

Helmuth Rönnefarth, Die Sudetenkrise in der internationalen Politik. Entstehung, Verlauf, Auswirkung. Teil 1. In: Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz. Bd. 21. Wiesbaden 1961.

Jean Boyer, Die schlimmsten Feinde unserer Völker. Bogota 1979.

Jiří Kořalka, Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815-1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern. Hrsg. v. Arnold Suppan. In: Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts. Bd. 18. Wien 1991.

Josef A. Kofler, Die falsche Rolle mit Deutschland. 1. Aufl. Augsburg 1973.

Jürgen Holtorf, Die Logen der Freimaurer. München 1976.

Karl Bosl, Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 4. Hrsg. v. Collegium Carolinum. Stuttgart 1970.

Karl Heise, Entente-Freimaurerei und Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges und zum Verständnis der wahren Freimaurerei. Faksimile der Ausgabe von 1920. Bremen 1982.

Ladislav Lipscher, Verfassung und politische Verwaltung in der Tschechoslowakei 1918-1939. Hrsg. v. Collegium Carolinum. In: Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Bd. 34. Wien 1979.

Luigi Ranieri, Die Loge. Macht und Geheimnis der Freimaurer. Lübbe 2000.

Martina Winkler, Karel Kramář. Selbstbild, Fremdwahrnehmungen und Modernisierungsverständnis eines tschechischen Politikers. In: Ordnungssysteme – Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit Bd. 10. München 2002.

Michael Baiget und Richard Leigh, Der Tempel und die Loge. Das geheime Erbe der Templer in der Freimaurerei. Lübbe 2002.

Monika Glettler, Pittsburg-Wien-Budapest. Programm und Praxis der Nationalitätenpolitik bei der Auswanderung der ungarischen Slowaken nach Amerika um 1900. In: Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Bd. 19. Wien 1980.

Nationale Frage und Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei. Fakten, Forschungen, Perspektiven aus dem Abstand von 50 Jahren. Hrsg. v. oberösterreichischen Landesarchiv. In: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs. Bd. 19. Linz 2000.

Niklas Perzi, Die Beneš-Dekrete. Eine europäische Tragödie. St. Pölten 2003.

Österreich und die Tschechoslowakei 1918-1938. Die wirtschaftliche Neuordnung in Zentraleuropa in der Zwischenkriegszeit. Hrsg. v. Alice Teichova und Herbert Matis. In: Studien zur Wirtschafts- und Wirtschaftspolitik Bd. 4. Wien 1996.

Paul Rassinger, Die Jahrhundertprovokation. Wie Deutschland in den Zweiten Weltkrieg getrieben wurde. In: Veröffentlichungen des Institutes für deutsche Nachkriegsgeschichte. Bd. 16. Tübingen 1993.

Roland Schönfeld, Slowakei. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Ost- und Südosteuropa – Geschichte der Länder und Völker. Regensburg 2000.

Studien zum Deutschliberalismus in Zisleithanien 1873-1879. Hrsg. v. Leopold Kammerhofer. In: Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Bd. 25. Wien 1992.

Sudetendeutsche – Opfer und Täter. Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes und ihre Folgen 1918-1982. Hrsg. v. Leopold Grünbaum. Wien 1983.

T.G. Masaryk, Die Weltrevolution. Erinnerungen und Betrachtungen 1914-1918. Berlin 1925.

Tomáš Garrigue Masaryk, Das neue Europa. Der slavisches Standpunkt. 1. Aufl. der deutschen Ausgabe. Berlin 1991.